



**Gerhard Zeihsel
wird 80 Jahre!**

(Seite 3)

**Kurden und
Sudetendeutsche**

(Seite 5)

**Abschied von
Franz Böhm**

(Seite 9)

30 Jahre nach Havel's Revolution: Damals Hoffnung - heute tiefe Kluft

Es waren Szenen wie im Spätherbst 1989, der Endphase des kommunistischen Regimes. Nur mit einem Unterschied: Die Hunderttausende, die am Vorabend des 30. Jahrestages der samtenen Revolution in Prag demonstrierten, forderten diesmal den Rücktritt eines demokratisch gewählten Regierungschefs. Sie warfen Andrej Babiš finanzielle Interessenskonflikte vor. Dabei hatte es zunächst Zweifel gegeben, ob sich wieder ähnlich viele Menschen mobilisieren lassen würden wie bei den Massenprotesten im Sommer. Es fehle der Bewegung „Eine Million Augenblicke für Demokratie“ ein politischer Katalysator, ein Aufreger, etwa ein konkreter Korruptionsfall, hatte der Publizist Jiří Dienstbier gesagt. Offenbar reichte die angestaute Wut auf den Premier dann doch. Zu seinem Firmenimperium **Agrofert** gehören Landwirtschafts- und Chemiebetriebe, aber auch **Verlage** und **Zeitungen**. Zwar hat er Agrofert an eine **Treuhandgesellschaft** weitergereicht, doch

nicht nur die Demonstranten vermuten, dass er in seinem politischen Amt weiter Agrofert-Interessen vertritt. Die Demokratie in Tschechien sei krank, sagte der Organisator der Proteste, **Mikulaš Minar**. Er verglich sie mit einem Garten, der mit Unkraut zu wuchere, wenn man sich nicht um ihn kümmere. „Wir wollen nicht schweigen“, war aus den Reihen der Babiš-Kritiker zu hören. „Die Korruption ist groß!“ Der Regierungschef zeigte sich empört. Er verstehe die Beweggründe der Demonstranten nicht, ließ er schon vor dem Jahrestag verlauten. Und Staatspräsident Miloš Zeman suchte die Protestbewegung als „undemokratisch“ abzuqualifizieren. Was ist schief gelaufen seit Herbst 1989? Diese Frage beherrschte die Diskussionen nicht nur in Intellektuellenzirkeln. Wie weit hat sich zum Beispiel die tschechische Gesellschaft von den Intentionen der samtenen Revolution eines **Václav Havel** entfernt? Das politische Prag zeigte sich am Jahrestag gespalten: Die Par-

teichs von ODS, Christdemokraten, TOP 09 und Bündnis STAN versammelten sich am Grab von Havel; Babiš legte, etwas verschämt, in der Frühe des 17. November einen **Kranz** in der **Innenstadt** nieder. Und Zeman war in die Slowakei gereist, wo er an deren Gedenkfeiern teilnahm.

Tage vorher, auf einer Konferenz in Berlin, hatten mehrere Intellektuelle beklagt, dass es den demokratischen Oppositionsgruppen in den Staaten des ehemaligen Ostblocks nicht gelinge, ihre Energie in ein politisches Programm zu übersetzen, das den Menschen in Tschechien, aber auch in Polen ein hoffnungsvolles Zukunftsbild plastisch machen könnte. „Populisten“ seien immer wieder erfolgreich mit ihren Versuchen, den Bürgern Angst einzuflößen: mal vor der Rückkehr der Deutschen, die ihnen ihr Land wegnehmen wollten, mal vor der Überfremdung durch Muslime. Die Generation von 1989 habe sich in sich

Fortsetzung auf Seite 2

Klartext

Der Kampf um die Revolution Von Gernot Facius

Nur 36 Prozent der Tschechen über 40 beurteilen die Jahre nach der samtenen Revolution eindeutig positiv. Viele Ältere sehnen sich nach der alten Zeit zurück. Die häufigsten Argumente: Jeder hatte Arbeit, es bestand soziale Sicherheit für alle. Bei einer aktuell extrem niedrigen Arbeitslosigkeit von nur 2,6 Prozent wirkt das nicht sehr überzeugend. Doch von ungefähr kommen solche Klagen nicht. Sie sind politisch programmiert. Vor allem Medien, die zum Firmenimperium von Premier Andrej Babiš gehören, erwecken durch eine aufgeblasene Berichterstattung über Skandale und Korruption im Land den Eindruck, die Revolution könnte, so wie sie verlief, ein Irrweg gewesen sein. Es wird manipuliert und frech gelogen. Die Zeitung „Mlada Fronta Dnes“ ließ „Zeitzeugen“ aus dem kommunistischen Lager zu Wort kommen, die das unabhängige Studentenkomitee von 1989 als Whisky, Wein und US-Zigaretten konsumierende Gruppe verhöhnte. Ein ehemaliger Angehöriger der Staatssicherheit (STB) erklärte, dass er den Zug der Studenten am 17. November zur Nationalstraße geführt habe. Die Demonstration, so der Tenor, sei von der Stasi kontrolliert worden. Das Ziel ist klar: Die Revolution soll delegitimiert, verächtlich gemacht werden. **Alexandr Vondra**, einer der Sprecher der **Charta 77**, sieht hinter der Verzerrung der Zeitgeschichte vor allem Babiš, dessen Minderheitsregierung aus **Ano-Partei** und **Sozialdemokraten** auf das Wohlwollen der nicht gewendeten Kommunisten angewiesen ist: „Es regiert uns der STB-Mensch, und seine Presse bringt unglaubliche Fehlinterpretationen von dem, was 1989 geschah. Deshalb müssen die Teilnehmer des antikomunistischen Widerstands von damals den Kampf wieder aufnehmen.“ Und er ist offenbar schon im Gange. 50 prominente Akteure der samtenen Revolution nannten die „Mlada Fronta“-Serie den Versuch, die Integrität der Menschen in Frage zu stellen, die die Werte von 1989 konsequent verteidigten. Mit anderen Worten: Es sind Kräfte am Werk, die die jüngste Geschichte umschreiben wollen. An diesem Spiel beteiligen sich, wie man weiß, neben tschechischen Nationalisten auch russische Geheimdienstler, die an der Moldau stationiert sind. Die Frage drängt sich auf: Wohin ist die Republik gekommen, wenn heute, 30 Jahre danach, erklärt werden muss, dass die samtene Revolution wirklich eine Revolution war, dass das von ihr **hinweggefegte kommunistische Regime** wirklich **totalitären Charakter** hatte? Soviel steht schon fest: Der Kampf um die Deutungshoheit der Revolution von 1989, um das Werk eines **Václav Havel**, wird nach dem runden Jahrestag weitergehen. „Vermutlich hat er so richtig gerade erst begonnen“, war Ende Oktober im Deutschlandfunk aus Köln zu hören. Das ist gewiss keine falsche Beobachtung. ■

DAS BILD DER HEIMAT



Geradezu idyllisch mutet das Bild des Malers Hans Kaufmann (1862-1949) an, auf dem augenscheinlich ein Großvater mit seinem Enkelkind gerade einen Tannenbaum geschlagen hat. Der Schlitten, um den Baum nach Hause zu transportieren, steht schon bereit. (Sammlung R. Fink)

Fortsetzung von Seite 1 selbst und in die **Privatheit** zurückgezogen, bedauerte die junge polnische zivilgesellschaftliche Aktivistin **Katarzyna Knapik**. Es sei versäumt worden, das bürgerschaftliche Bewusstsein an die nachfolgende Generation weiter zu

geben. Dies müsse jetzt unter Mühen nachgeholt werden. Das gilt offenbar auch für die Tschechische Republik. Die Freiheitsrevolutionen von 1989 sind noch längst kein abgeschlossenes Geschichtskapitel. Von einer „Atomisierung“ der Gesellschaft spricht der

Prager Weihbischof **Vaclav Maly**, vor 30 Jahren eine der Schlüsselfiguren der Protestwelle: „Die Kommunisten wollten nicht, dass ein Zusammenhalt unter den Menschen entsteht, sie haben sie künstlich voneinander getrennt. Heute hat dieser ideologische Druck nachgelassen, aber die Gesellschaft ist aufgrund der Interessen der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten weiter zersplittert.“ An der Spitze der Regierung stehe ein Premier, der den Staat wie ein Unternehmen führen wolle und dem eine Vertiefung der demokratischen Kultur fremd sei. Eine Mehrheit der Wähler scheint das kalt zu lassen, alles wird auf ökonomische Erfolge reduziert. Die Partei **Ano** von **Andrej Babiš** liegt trotz der anhaltenden Kritik an dem Premier in Meinungsumfragen klar vorn. Die Erzählung von den „verheerenden Folgen“

der samtene Revolution findet offene Ohren - und dies in einem Land mit der inzwischen geringsten Arbeitslosigkeit in der EU. „Um kein Schwarz-Weiß-Bild zu zeichnen, sei darauf hingewiesen, dass viele Non-Profit-Organisationen, Bürgervereinigungen und -initiativen entstanden sind, die eine gute Grundlage für verantwortliches bürgerliches Verhalten und Handeln bilden“, schrieb **Vaclav Maly**. Ob dies jedoch angesichts von politischen Populisten und Demagogen bedeutenden Einfluss auf die Ausrichtung des tschechischen Staates in naher Zukunft haben werde, sei schwer zu sagen. Gleiches gilt, möchte man hinzufügen, auch für einen ehrlich gemeinten (sudetens-)deutsch-tschechischen **Dialog**, der selbst drei Jahrzehnte nach dem Sturz des kommunistischen Regimes noch nicht in Gang gekommen ist.

SLÖ-Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland

wünscht allen Mitgliedern und
Freunden ein frohes Weihnachtsfest,
ein gesundes, glückliches Jahr 2020
und dankt für die Mitarbeit
im vergangenen Jahr.
Landesobmann Prof. Erich Lorenz
mit dem Vorstand

Aus der Redaktion

Stillstand in Prag Von Gernot Facius

Das Jahresende naht, Parteien und Verbände ziehen Bilanz: Was wurde erreicht, was ist auf der Strecke geblieben - und warum? Dass sich das Verhältnis zwischen dem Freistaat Bayern und der Tschechischen Republik kontinuierlich verbessert habe, gehört neuerdings zu den politischen Standardsätzen aus München. An diesem Befund ist ja durchaus etwas dran. Doch was bedeutet das für die sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen? Das möchten, wie die Redaktion der „Sudetenpost“ der Leserpost entnimmt, viele Landsleute wissen. Sind die Positionen der Vertriebenen und der bayerischen Politik noch deckungsgleich? Die Zweifel wachsen, auch angesichts so mancher Verhärtungen an der Moldau. **Steffen Hörntler**, stellvertretender SL-Bundesvorsitzender, hat jüngst im oberpfälzischen Cham Klartext gesprochen. Er habe kein Verständnis dafür, dass 70 Jahre nach Gründung der Landsmannschaft die Beneš-Dekrete nach wie vor in Tschechien Gültigkeit besäßen. Das sei ein Unding und ärgere ihn zutiefst: „Hier haben wir noch viel Arbeit vor uns.“ Wie wahr! Man muss freilich die Wirklichkeit zur Kenntnis nehmen - sie ist vielschichtig. Die Prager Seite zeigt kein Entgegenkommen und die Berliner Politik sucht dem Thema so gut es geht auszuweichen. Selbst die bayerischen Schirmherren der Volksgruppe halten sich zurück. Es herrscht Stillstand in einer für das deutsch-tschechische Verhältnis wichtigen Frage. Das mag für manchen politischen Akteur an der Isar nicht von großer Bedeutung sein, für die unmittelbar Betroffenen und ihre Nach-

kommen aber durchaus. Sie möchten, dass die Dekrete mit ihrem die gesamte Volksgruppe diskriminierenden Inhalt nach einem Dreivierteljahrhundert endlich auf dem Müllhaufen der Geschichte landen und nicht mehr die bilateralen Beziehungen vergiften. An den überwiegend negativen tschechischen Reaktionen auf den von Bundesinnenminister **Horst Seehofer** geäußerten Gedanken, den Sudetendeutschen Tag einmal in der Tschechischen Republik zu veranstalten, lässt sich ablesen, dass trotz mancher verdienstvollen „Versöhnungsarbeit“ auf kommunaler Ebene „oben“ noch das alte Denken grassiert. Verwunderlich ist das nicht, kann doch die Koalition aus **Ano-Partei** und Sozialdemokraten nur mit Unterstützung der Kommunisten existieren - und das 30 Jahre nach der samtene demokratischen Revolution. Einer ihrer einstigen Wortführer, Weihbischof **Vaclav Maly**, hat den geistigen Zustand schon vor Jahren als „nicht zufriedenstellend“ beschrieben: Ein verhältnismäßig großer Teil der Bevölkerung falle auf billige politische Versprechen herein und sei bürgerlich passiv. Unter dem Vorwand nationalen Selbstbewusstseins trügen diese Leute dazu bei, aus Tschechien eine isolierte Insel zu machen. Es lasse sich eine gewisse kulturelle Entwurzelung beobachten. Alles werde auf ökonomische Erfolge reduziert. Deutlicher kann man die geistigen Defizite in der tschechischen Gesellschaft nicht charakterisieren. Keine guten Voraussetzungen für eine „Normalisierung“ im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis.

Zeman-Freund kauft Fernsehstationen

Und wieder gibt ein tschechischer Oligarch Anlass zu Spekulationen: **Petr Kellner** (55) hat 2,1 Milliarden Euro in den Kauf von mehr als 30 Fernsehstationen investiert, die ihr Programm in der Tschechischen Republik, in Slowenien, Bulgarien, Rumänien und der Slowakei ausstrahlen. Kellner ist für seine Nähe zu Staatspräsident **Miloš Zeman** bekannt. Er hat Zeman jüngst in seinem Privatflugzeug nach China mitgenommen. Das in Düsseldorf er-

scheinende „Handelsblatt“ vermutet, der Oligarch, Eigentümer des populären Privatsenders „Nova“, baue „seinen politischen Einfluss in Mittel- und Osteuropa aus“. Die von Kellner erworbenen TV-Stationen gehören zur Senderkette **Central European Media**, die das amerikanische Telekommunikationsunternehmen **AT&T** an den Konzern **PPF** des umtriebigen Tschechen veräußerte. **Petr Kellner** gilt als der reichste Mann in seiner Heimat.

Ein KP-Funktionär rudert zurück

Erst nach heftiger öffentlicher Kritik aus den Reihen demokratischer Parteien ist der Vizevorsitzende der tschechischen KP, **Stanislav Grospics**, von seinen umstrittenen Äußerungen über die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 abgerückt. Im Tschechischen Rundfunk hatte der kommunistische Spitzenfunktionär erklärt, der Einmarsch der Warschauer Pakt-Truppen in die damalige CSSR sei **keine Okkupation** gewesen. Bei während der **Invasion** ums Leben gekommenen Personen habe es sich überwiegend um Opfer von **Verkehrsunfällen** gehandelt. Später suchte **Grospics** seine Einlassungen als „unglücklich“ darzustellen. Der Einmarsch der Sowjettruppen habe der tschechoslowakischen Gesellschaft **geschadet**, räumte er ein. Die **Führung der KP** bediente sich des

Arguments, die Äußerungen ihres Vizevorsitzenden seien ein Ausdruck der **Meinungsfreiheit**. Eine Distanzierung sieht freilich anders aus, zumal einige Zeit ins Land ging, bis man sich zu dieser auslegungsfähigen und windelweichen Erklärung auffraffte. Eher bestätigte die Partei damit den Eindruck, die tschechischen Kommunisten von heute seien im Grunde die **alten** aus der Zeit vor der samtene Revolution geblieben. Ihr Vizechef hatte seine umstrittenen Äußerungen just vor der Abstimmung getan, mit der das Abgeordnetenhaus an den **21. August 1968** - Tag der sowjetischen Besetzung der Tschechoslowakei - **erinnerte**. Von der ODS-Fraktion war **Grospics** aufgefordert worden, als **Vorsitzender des Immunitätsausschusses** des Parlaments **zurückzutreten**.

Das Zitat

„Die Westeuropäer, voran die Deutschen, sind immer so stolz auf ihre Offenheit Fremden gegenüber. Auch erfreuen sie sich an der eigenen Toleranz, wenn die Sprache auf Multikulti kommt. Merkwürdig ist allerdings, dass ihre Weitherzigkeit immer dann an Grenzen stößt, wenn es darum geht, die östlichen Nachbarn zu verstehen.“

„Welt“-Kommentator **Jacques Schuster** über die Prager und Warschauer Vorbehalte gegenüber der EU-Flüchtlingspolitik

Gerhard Zeihsel - zum 80. Geburtstag

Wir gratulieren unserem SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel herzlichst zum 80. Geburtstag!

Gerhard Zeihsel kam am 21. 12. 1939 in Wien zur Welt, seine Vorfahren stammen jedoch aus Mähren; der Vater aus Damitz, Bezirk Mährisch Kromau, wo klein Gerhard vor der Übersiedlung / Vertreibung seiner Familie als österreichische Staatsbürger nach Wien noch ein Jahr lang in die tschechische Volksschule ging. Seine Mutter kam aus Kumrowitz / Brünn.

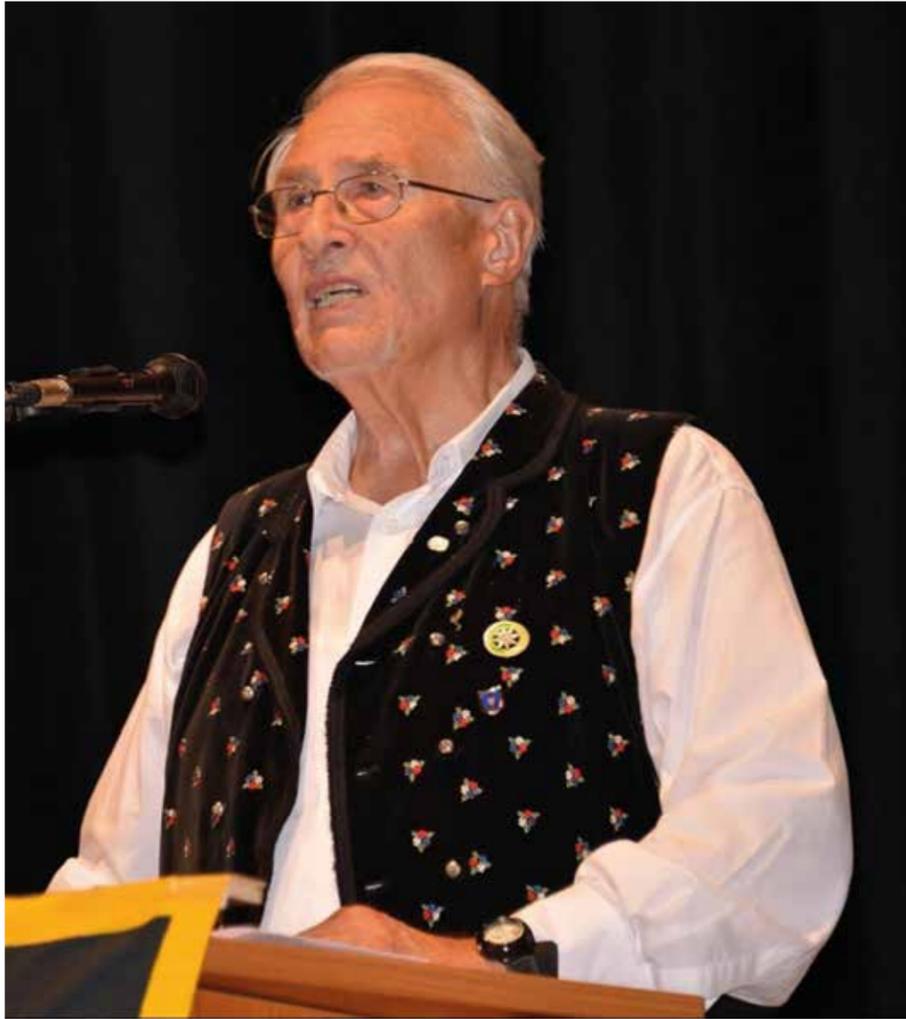
Nach erfolgreichem Abschluss seiner schulischen Ausbildung in Wien (Radetzky-Realschule und anschließend Chemiefachschule) bekam unser Jubilar 1957 bei der österreichischen Waschmittelfabrik UNILEVER eine Anstellung als Chemiker. Ab 1962 wurde er dort im Großverkauf als Anwendungstechniker im Außendienst eingesetzt und trug alsbald - bis zu seiner per 1. Jänner 2000 erfolgten Pensionierung - die gesamte Verkaufsverantwortung. Daneben fungierte er bis zuletzt als „Betriebsrat“ und übernahm von 1969 bis 1979 auch noch das Amt eines „Kammerrates“ der Wiener Kammer für Arbeiter und Angestellte.

Als in seiner Persönlichkeitsstruktur mit großer Leidenschaft freiheitlich veranlagter Mensch setzte Gerhard Zeihsel auch der Wiener Gemeinde- und Landespolitik seinen kreativen Stempel auf. Als dann bereits langjähriger Bezirksparteiobmann der „FPÖ Wien-Simmering“ wurde er zwei Perioden (1987 - 1996) „Abgeordneter zum Wiener Landtag“ sowie „Gemeinderat der Stadt Wien“.

Neben seinen sehr beachtlichen hauptberuflichen und parteipolitischen Karrieren engagierte sich Gerhard Zeihsel ab 1956 auch noch als „Landesjugendführer“ und „Bundesjugendführer-Stellvertreter“ in der „Sudetendeutschen Jugend Österreichs (SdJÖ)“. Ende der 1950-iger Jahre war er unter anderem auch Mitbegründer der „Österreichischen Alpenvereins-Jugmannschaftsgruppe-Reichenberg“, was zu einer starken Verjüngung dieser ÖAV-Sektion führte. In weiterer Folge wurde er in den Vorstand der „Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)“ als dann langjähriger Bundespressereferent (wieder-)gewählt, wobei er den „Sudetendeutschen Pressedienst (SdP)“ gründete.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf 1991 Zeihsel und seine beiden Kinder - Gernot, Jg. 1969 und Birgit, Jg. 1971 - der frühe Krebstod seiner Frau Christine mit 47 Jahren, die ihn seit der Jugendzeit in der SdJÖ tatkräftig begleitet hatte. Mit der Witwe Reinhilde, auch aus der SdJÖ, fand er 1995 eine Partnerin, die ihm und seinen Kindern bis heute in allen Lebenslagen, auch mehrmals pro Woche als Mitarbeiterin im Büro, treu zur Seite steht.

Nachdem Gerhard Zeihsel 1998 zum „SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter“



gewählt worden war und der damalige SLÖ-Bundesobmann Karsten Eder im Jahre 2000 verstarb, wurde der Jubilar im April 2001 zum „SLÖ-Bundesobmann“ gewählt, in welcher Funktion er bis heute fast immer einstimmig wieder gewählt bzw. bestätigt wird. Zusätzlich wurde bzw. wird Gerhard Zeihsel seit vielen Jahren zum 1. Vizepräsidenten des „Verbandes deutscher altösterr. Landsmannschaften (VLÖ)“ gewählt.

Gerhard Zeihsel ist seit vielen Jahren auch Mitglied des „Sudetendeutschen Rates“ in München und Vizepräsident der „SL-Bundesversammlung“, dem obersten Organ (quasi ein „Exilparlament“ aller Sudetendeutschen) des in Deutschland eingetragenen Vereines „Sudetendeutsche Landsmannschaft e.V.“. Wobei er dort stets die heimatpolitische Meinung vertritt, dass neben unserer SLÖ in erster Linie auch die in München registrierte „SL-Deutschland“ in ihrer praktischen Vereinstätigkeit - tunlichst mit Hilfe der Deutschen Bundesregierung - ein wesentlich größeres Augenmerk auf die tschechische Wiedergutmachungspflicht hinsichtlich der an uns Sudetendeutschen völker- und menschenrechtswidrig verübten Verbrechen richten sollte, ja müsste! - Wir sollten unseren SL-Vereinszweck ja nicht noch selbst auf die resignative Ersatzrolle eines sudetendeutschen Gedenk- und Museumsvereines reduzieren!

Nach überraschendem Rücktritt des gesamten damaligen Vorstandes des „Sudetendeutschen Pressevereines“ musste Gerhard Zeihsel im Spätherbst 2016 auch noch die sehr umfangreichen Arbeiten des Obmannes unseres Pressevereines und der Redaktion der „Sudetendepost“ übernehmen (Gerhard

Zeihsel damals: „Die Sudetenpost muss weiterleben!“). Gleichzeitig ging der „Sudetendepost“ im Zuge dieser Umwälzung auch noch der seit vielen Jahren äußerst bewährte Chefredakteur Manfred Maurer samt dessen stets ins Schwarze treffenden Leitartikel verloren.

Über Presseverein-Generalversammlungsbeschluss verlegte Gerhard Zeihsel rasch den Redaktionssitz nach Wien, sodass bereits Anfang Jänner 2017 pünktlich die erste in der Wiener SLÖ-Geschäftsstelle redigierte „Sudetendepost“ an alle Abonnenten in Österreich und Deutschland versandt werden konnte. Ab dem Frühjahr 2017 auch in belebendem Farbdruck. - Besonderer Dank für das optimale Gelingen dieser redaktionellen Umstellungen gilt dabei dem in der Nähe von Bonn (Deutschland) beheimateten - mit Hilfe unseres geschätzten SLÖ-Vorstandsmitgliedes Mag. Wolf Kowalski neu verpflichteten - journalistisch profunden Chefredakteur Gernot Facius.

Die „Sudetendepost“ beinhaltet nach wie vor ein breites Spektrum an Berichten - und da ist auch den vielen Pressemitarbeitern unserer Heimatgruppen und unseren freien Mitarbeitern, wie Prof. Rudolf Grulich (mit kirchlichem Schwerpunkt), Reinhold Fink und Ehegattin (mit gewichtigen Kulturbeiträgen), Erich Körner-Lakatos (Historisches, u. a. aus der ehem. Habsburger-Monarchie), Dr. Michael Popovic (Sudetendeutsche Familienforschung in Deutschland) oder Dr. Rüdiger Stix, um nur Einige zu nennen, nicht genug zu danken. Unseren besten Dank aber auch an Walter Prodingler in Gallneukirchen (OÖ), dem neuen Sitz des Pressevereines, als treu

gebliebenem Verlagsverwalter und an Gertrude Dwornikowitsch, die fleißige Kassaverwalterin und Fotografin bei vielen SLÖ-Veranstaltungen, sowie an unsere bewährte SLÖ-Schriftführerin Christa Gudrun Spinka-Grech, die auch bei Pressevereinsitzungen kocht und bäckt. - Alle diese Fäden laufen letztlich beim Pressevereinsobmann Gerhard Zeihsel zusammen, er springt ein, **wo** und **wann immer** es nötig ist! Stolz kann Gerhard Zeihsel auch auf die heuer in der Wiener Hofburg bzw. im dort - wegen Sanierung des Parlamentsgebäudes - etablierten Ausweichquartier des Österreichischen Parlaments sehr würdig durchgeführte „100 Jahre 4. März 1919 - Jubiläumsgedenkfeier“ sein. Dazu geht unser besonderer Dank an den Ersten Parlamentspräsidenten Dr. Wolfgang Sobotka (ÖVP) und an die Dritte Parlamentspräsidentin Anneliese Kitzmüller (FPÖ) sowie an den VLÖ-Ehrenpräsidenten Dipl. Ing. Rudolf Reimann und an den (neuen) VLÖ-Präsidenten Ing. Norbert Kapeller (als versierter parlamentarischer Vermittler und Mitorganisator dieser hochkarätigen Gedenkfeier).

Gerhard Zeihsel war bis heute stets auch sportlich aktiv, bereits als Gymnasiast spielte er im Wiener Prater Feld-Handball beim WAC. Von 1958 bis heute ist er im Österreichischen Turnerbund (ÖTB) turnerisch aktiv. Daneben war er auch Obmann des ÖTB-TV-Simmering und von 1983 bis 1987 Obmann des gesamten „ÖTB-Gaues Wien“. Zudem ist er seit 60 Jahren Mitglied im Österreichischen Alpenverein (ÖAV), Sektion Reichenberg. Seit vielen Jahren ist auch die Teilnahme mit der Familie an der Kulturwoche der SLÖ in Seeboden/Kärnten fix eingeplant.

Für seine vielfältigen Verdienste - sowohl um das Gemeinwohl der Wiener Bevölkerung als auch um alle unsere sudetendeutschen Anliegen - hat Gerhard Zeihsel bereits eine Mehrzahl von Belobigungen erhalten. Erwähnt sei hier nur das „Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien“ (1989), der „Verdienstorden des Landes Niederösterreich“ sowie der „Verdienstorden des Landes Burgenland“ und das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um Wien“ (1998), weiters die Verleihung der „Lodgman von Auen-Plakette“ seitens der „Sudetendeutschen Landsmannschaft Deutschland“.

Es fehlen einem tatsächlich die Worte, dieses von Gerhard Zeihsel in seinem bisherigen Leben bravourös bewältigte Mammutprogramm ausreichend zu würdigen; - man kann nur staunen über so viel Vitalität, Kreativität und Schaffensdrang und darf unserem Jubilar im Namen aller SLÖ-Amtsträger, ja im Namen aller aufrechten Sudetendeutschen zurufen: **Ad multos annos, lieber Gerhard!**

**Dr. jur. Günter Kottek
SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter**

Sudetendeutsche Jugend und mittlere Generation Österreichs

Wir wünschen allen Landsleuten, Lesern und Kameraden ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr!

Ein herzliches „Dankeschön“ allen Gönnern und Spendern sowie allen Freunden und Kameraden für die Treue und Mitarbeit!

Der Vorstand

Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler zu Wien

Allen Mitgliedern und Freunden wünschen wir zum Weihnachtsfest wie auch zum neuen Jahr alles Gute und danken für die bewiesene Treue.

Dieter Kutschera

Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark

dankt allen Amtswaltern für ihre von Idealismus getragene Mitarbeit und wünscht allen Landsleuten schöne, gnadenvolle Weihnachten und Glück und Segen im kommenden Jahr.

OStR. Dr. Helge Schwab
Landesobmann

Büro: Mittwoch, von 9 - 11 Uhr
8010 Graz, Joanneumring 11/1, Telefon 0 316 / 38 39 28

Der Prager Premier und die Pressefreiheit

In der Rangliste der Pressefreiheit der Organisation „Reporter ohne Grenzen“ hat die Tschechische Republik seit dem Amtsantritt der Regierung Babiš eine steile Talfahrt hingelegt. Im Vergleich zum Vorjahr büßte das Land weitere sechs Plätze ein und liegt nun auf Rang 40. Vor der Tschechischen Republik sind afrikanische Länder wie Namibia (Platz 23), die Kapverdischen Inseln (25) oder Ghana (27) klassiert, wie die Organisation mitteilte. Sie monierte, dass „rund 30 Prozent aller privaten Medien de facto im Eigentum des Premiers“ stünden. Dies sei völlig inakzeptabel in einer Demokratie. Auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk sei es zu einfach, Druck auf Redaktionen auszuüben. Den Regierungschef ließ die Rüge kalt. „Völliger



Unsinn“, konterte er. „Ich besitze keine Medien.“ 2017 habe er all seine Aktivitäten als Unternehmer an zwei Treuhandfonds abgegeben. Babiš setzte sich darüber hinweg, dass der Bericht von „Reporter ohne Grenzen“ die derzeitigen Eigentümerverhältnisse gar nicht in Zweifel gezogen hat. Die Frage lautete nämlich: Wie unabhängig vom Premier agieren diese Fonds? In dem Bericht wird auch darauf hingewiesen, dass die öffentlich-rechtlichen Sender in Tschechien stark abhängig von der jeweiligen Mehrheit im Parlament seien. Die Politiker beeinflussten Entscheidungen in finanziellen, aber auch in personellen Angelegenheiten. Kaum Spielraum für unabhängigen Journalismus gebe es bei den Lokal- und Bezirksmedien.

„Alto Adige“? Befremdlich! Es geht um die Tiroler Identität

Gegen die in den Medien weit verbreitete Unsitte „Alto Adige“ statt Südtirol zu schreiben, hat sich Lm. Franz Pany, ehemaliger Bundesvorsitzender der SL in Deutschland, zur Wehr gesetzt. In Briefen an die „Süddeutsche Zeitung“ (München) und „Dolomiten“ (Bozen) heißt es: „Für mich als Nicht-Südtiroler, aber Freund dieses Tiroler Landesteils, hat der Begriff „Alto Adige“ schon immer befremdlich gewirkt. Oft

habe ich mich gefragt, ob das Wissen um diese unpässliche Bezeichnung den Regierenden abhandengekommen ist, und wenn ja, warum. Was ist da schief gelaufen? Fehlendes Geschichtswissen, Desinteresse? Die Geschichte zeigt, dass der Begriff ‚Alto Adige‘ ein anderes Gebiet meinte (bei Napoleon) und später erst wieder ausgegraben wurde im Rahmen der Annexion (1906). Aber: Warum soll es für die Italiener kein Tirol südlich des Brenners geben? Warum will die Südtiroler Politik den Italienern und dem Staat Italien die korrekte italienische Landesbezeichnung ‚Südtirol‘ vorenthalten? Für Südtirol kann es nur eine Bezeichnung geben, die inhaltlich

‚südliches Tirol‘ meint. Alles andere würde Südtirol weiter spalten – genauso wie Vorhaltungen des SVP-Obmanns, dass die Diskussion nur von einer ‚deutschen Rechtspartei‘ betrieben würde. Das kommende Gedenkjahr bietet die Möglichkeit, hier eine Klärstellung herbeizuführen – wenn man dies will. Unsäglich ist ebenso der Vergleich der Südtiroler Patrioten mit den Taliban – so ausgeführt vom Südtiroler Landeshauptmann laut einem Artikel. Was ist verwerflich daran, sich gegen den aufgesetzten Begriff ‚Alto Adige‘, der bis heute bewusst die Tiroler Identität dieses Landesteils in Abrede stellt, zu wehren?“

Das Kind, das Hoffnung in die Welt bringt

Eine Meditation zum Weihnachtsfest 2019

Liebe Landsleute von der SLÖ, liebe Sudetenpost-Leser!

Weihnachten ist in den 2000 Jahren seiner Erinnerung durch allerhand Mühlen gedreht worden. Aus dem Ungefähren der ersten Generationen von Christen, für die das Ereignis der Geburt des Heilands nachrangig war im Vergleich zu Tod, Auferstehung und Wiederkunft, begab es sich in die heiße Phase der Auseinandersetzung wie Gott im Menschen Jesus zu denken sei. Biblisch freilich schon begründet wurde es Teil des Glaubensbekenntnisses des 4. Jahrhunderts und bekam zur selben Zeit sein Gedenkfest rund um die Wintersonnenwende. Fortan bewegte es sich zwischen einer in Stein gemeißelten Historie, die so weder biblisch gewollt noch in ihrer Gänze haltbar ist, und seiner theologischen Überhöhung. Reformation, Aufklärung, Säkularisation und Wissenschaft nagten so sehr an ihm - und am Glauben allgemein - dass es heute vielen nicht mehr plausibel oder relevant scheint, allenfalls als Aufhänger für aufgeblähte, irdische „Seligkeit“.

Man muss keinen Schritt zurück ge-

hen, vielmehr einen Schritt hinein, um ihm seine Bedeutung, seine Strahlkraft, seine Freude und seinen Trost zurückzugeben. Nostalgie, die Klage um Vergangenes führt selten nach vorn. Freilich dürfen wir bedenken, meditieren: Gott sorgt sich um das Heil der Menschen, er gibt eine Antwort auf die Frage nach seiner Existenz, er führt seine Heils-Geschichte mit seinem Volk für alle Menschen fort, er drückt sich nicht vor einer banalen und anstrengenden Geschichte, wie sie Familien millionenfach erleben und erleben. Er wird zum Symbol des menschlichen Lebens, einer Zukunftshoffnung schlechthin: einem Kind. Und er wird für die Zeitgenossen durch diesen einmaligen Menschen erfahrbar machen, dass ER bei uns ist. Den Generationen danach und damit uns allen aber hinterlässt er ein Licht, das auch heute noch allen, die die Augen des Herzens öffnen, das Leben hell macht.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Weihnacht.

Regionaldekan Holger Kruschina,
Vorsitzender des Sudetendeutschen
Priesterwerks



Noch immer fehlt ein Kriegsgräberabkommen

Deutschland und Tschechien haben sich noch immer nicht auf ein gemeinsames Kriegsgräberabkommen einigen können. „Trotz der bestehenden guten zwischenstaatlichen Beziehungen“ gebe es auf beiden Seiten in einigen Punkten unterschiedliche Ansichten, bestätigte das Auswärtige Amt in Berlin Lm. **Rudolf Fischer**, der sich seit Jahren für eine kontinuierliche Pflege von Kriegsgräbern in Osteuropa engagiert (siehe

„Sudetenpost“, 11/19). Das Fehlen eines Abkommens sei bedauerlich, für die Arbeit des **Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.** sei eine solche Vereinbarung „jedoch nicht unverzichtbar“, heißt es in dem Schreiben des AA an den Berliner SL-Landesobmann Rudolf Fischer. „Dem Volksbund ist es gleichwohl möglich, auf der Grundlage des Deutsch-Tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrags von

1992 (der im Verhältnis zur Tschechischen Republik fort gilt) in der Tschechischen Republik deutsche Kriegsgräber anzulegen und zu pflegen, was auch regelmäßig erfolgt.“ Seit 1993 hat der Volksbund trotz des Fehlens eines förmlichen Abkommens mehr als 17.000 Umbettungen in der Tschechischen Republik vornehmen können. Heute, so die offizielle Auskunft, betreue er dort elf deutsche Kriegsgräber-

stätten mit den Überresten von mehr als 25 000 Kriegstoten. Diese Zahlen belegten „eindrucksvoll“, wie intensiv die tschechischen Behörden auch ohne Kriegsgräberabkommen die Arbeit des Volksbundes unterstützten. Rudolf Fischer sprach in seiner Antwort an das AA dennoch von einem „unbefriedigenden Sachverhalt“, er wiederholte seine Forderung nach einem für beide Seiten akzeptablen Abkommen.

Parallelen zwischen Kurden und Sudetendeutschen

Die türkische Invasion im syrischen Kurdengebiet hat wieder den Blick auf ungelöste Probleme des von Woodrow Wilson proklamierten Selbstbestimmungsrechts der Völker gelenkt. „Es gibt viele Parallelen zwischen den Kurden und den Sudetendeutschen, was **das verwehrte Selbstbestimmungsrecht**, die Loyalität gegenüber dem Staat und dem Untergang in Krieg und Vertreibung betrifft“, erklärte **Peter Wesselowsky**, amtierender bayerischer Landesvorsitzender der sozialdemokratischen **Seliger-Gemeinde**. Denn genau vor 100 Jahren brach der türkische Staatsgründer **Mustafa Kemal Atatürk** sein Versprechen, den Kurden ein großes Maß an Unabhängigkeit zu gewähren, sollten sie ihn bei der Etablierung eines modernen Staatswesens unterstützen. Den Kurden wurde nach dem Ersten Weltkrieg einerseits das Recht auf Selbstbestimmung zugestanden, andererseits wurde ihr Siedlungsgebiet aufgeteilt. Seit dem letzten Jahrhun-

dert haben sie wiederholt das Selbstbestimmungsrecht der Völker für sich eingeklagt. Wesselowsky: „Gleichzeitig stellen die Kurden wie andere Völker auch in den jeweiligen Staaten gegenüber der Mehrheit des Staatsvolks eine (nationale) Minderheit dar und sollten deshalb völkerrechtlich wenigstens als Träger der in diesem Zusammenhang vorgesehenen individuellen Rechte des Minderheitenschutzes behandelt werden.“ Neben den Kurden, die nach wie vor in Kurdistan leben, gibt es eine große Gruppe von Kurden, die mit Gewalt oder aus anderen Gründen gezwungen wurden, ihr traditionelles Siedlungsgebiet zu verlassen und an andere Orte in den Staaten Türkei, Ira, Irak und Syrien oder in andere Länder wie die ehemalige Sowjetunion, den Libanon oder nach Israel zu ziehen. „Auch diese migrierten oder vertriebenen Kurden sollten dort ihre Minderheitenrechte in Anspruch nehmen können.“ Wesselowsky wies darauf hin, dass die türkische Armee bereits seit 2015

gegen kurdische Stellungen in Nordost-Syrien vorgehe, obwohl diese sich dort im Auftrag des Westens den Kämpfern des so genannten „Islamischen Staats“ entgegenstellten. Alles in allem sei tatsächliche und ernstgemeinte politische Unterstützung für die Kurden angesagt: als ein Akt demokratischer Selbstachtung und als Zeichen des Aufbegehrens gegen den zynischen Moralismus westlicher Politik. „Nicht neue Grenzziehungen und territoriale Einheit sollen die Folge der Ausübung des Selbstbestimmungsrechts sein, wie das gewöhnlich bezweckt war bis in den Balkankonflikt der 1990er Jahre hinein, sondern die Zusammenarbeit unterschiedlicher Volksgruppen in ein und demselben Staat mit kultureller, die Identität wahrender **Autonomie** einer jeden Bevölkerungsgruppe. Das alte Österreich-Ungarn war ein gutes Beispiel dafür, und das neue Europa muss versuchen, dem Beispiel zu folgen, und solche Bestrebungen unterstützen.“

Der VdSt! „Sudetia“ zu Wien und München wünscht allen Landsleuten, Bundesbrüdern, Freunden und Gönnern samt Familien ein gesegnetes Julfest und ein erfolgreiches, vor allem aber gesundes Jahr 2020.
„Der Heimat treu,
treu unserem Volke!“

SLÖ-Bezirksgruppe Freistadt

Allen Mitarbeitern,
Mitgliedern und Freunden
die besten Weihnachts-
und Neujahrswünsche!

Obmann Gerhard Trummer
Telefon: 0664 / 50 57 350

Treffen jeden 2. Mittwoch im Monat, (19 Uhr),
Gasthaus „Zur Jaunitz“, Stampfl, Jaunitzsiedlung

Wünscht frohe Feiertage!



0-24 h in Wien
0660/4485101
Meisterbetrieb
nach Einbruch | Reparatur | Montage
www.aufsperrdienst-wien.co.at

Heimatgruppe Schönhengstgau Wien

wünscht allen Landsleuten
besinnliche Weihnachten und
alles Gute für 2020

Kontakt: Rainer Schmid
Tel.: 01 / 688 04 78

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien

und die
**Heimatgruppen
Freudenthal und
Jägerndorf**

wünschen allen Mitgliedern,
Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest und
ein glückliches Jahr 2020!

Treffen jeden 3. Freitag (15.00 Uhr),
Haus der Heimat, Festsaal ebenerdig
Steingasse 25, 1030 Wien

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) wünscht allen Landsleuten ein friedliches Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 2020 und dankt für die gute Zusammenarbeit

HR. Hubert Rogelböck
Vorsitzender der Bundeshauptversammlung

Gerhard Zeihsel
Bundesobmann

Bundesobmann-Stellvertreter:

Dr. Günter Kottek

Dr. Helge Schwab

Dr. Rüdiger Stix

Gericht rehabilitiert Pawel Wonka

Juristischer Schlussstrich unter einen Aufsehen erregenden Fall ein Jahr vor der samtenen Revolution: Das Bezirksgericht im ostböhmischen **Nachod** hat den ehemaligen politischen Häftling Pawel Wonka rehabilitiert. Der Regimekritiker war ohne rechtliche Grundlage inhaftiert worden. Am **26. April 1988** kam er unter bislang nicht geklärten Umständen **ums Leben**. Wonka gilt als der letzte politische Häftling des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei, der in einem **Gefängnis** gestorben ist. Die Klage gegen das Urteil hatte Wonkas Bruder betrieben, der jetzt als Hinterbliebener Schadenersatz für die ungerechtfertigte Haft verlangen kann. Dies stehe für ihn aber nicht im Vordergrund, betonte er. Es sei ihm stets um die moralische Sei-

te der Angelegenheit gegangen. Pawel Wonka hatte offen die Verletzung des Rechts durch die Behörden kritisiert. 1986 wollte er als unabhängiger Kandidat an den Wahlen zum **Prager Parlament** teilnehmen und wurde deshalb verfolgt. Er lehnte das gegen ihn ergangene Urteil ab und widersetzte sich darum auch einer „Schutzaufsicht“. Am **5. April 1988** wurde er just in dem Moment verhaftet, als er sich um die Papiere für eine geplante Aussiedlung **nach Deutschland** bemühte. Das Pikantere an dem Fall: Die **Richterin**, die Wonka seinerzeit gesetzwidrig verurteilt hat, ist bis heute **beim selben Gericht in Trautenau** tätig. Das wirft ein bezeichnendes Licht auf den Zustand der Rechtsprechung in der Tschechischen Republik.

**Der
Landesverband
TIROL**
wünscht
allen Landsleuten
ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes,
zufriedenstellendes
neues Jahr!

Bezirksgruppe KREMSMÜNSTER

Allen Landsleuten frohe
Weihnachten und ein
gesundes neues Jahr!

Auskunft:
Herbert Reckziegel
Telefon 075 83 / 53 93

Böhmerwaldbund Wien

Böhmerwaldmuseum Wien

Öffnungszeiten des Museums,
Ungargasse 3, 1030 Wien:
Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr (ganzjährig)
www.boehmerwaldmuseum.at

Allen Mitgliedern, Gönnern
und Freunden
ein frohes, gesegnetes
Weihnachtsfest und
ein glückliches
neues Jahr!

Bund der Deutschen in Böhmen: Grüße zu Weihnachten und Neujahr

Alte Ansichtskarten machen Geschichte lebendig

Es sind keine gewöhnlichen Weihnachts- und Neujahrskarten mit Tannenzweigen und Glocken bzw. Rauchfangkehrer und vierblättrigem Kleeblatt, die der „Bund der Deutschen in Böhmen“ herausgegeben hat. Wie die Ansichtskarten von Städten und Landschaften, so haben auch die Künstlerkarten zu den jahreszeitlichen Festen jeweils Bezüge zu Natur und Kultur der deutschen Gebiete Böhmens. Zudem erzählt jede Karte eine Geschichte oder animiert dazu, eine eigene Geschichte um das Bild herum zu spinnen.

Gegründet 1894, liegen bereits ab dem Jahr 1896 Karten vor, die vom „Bund der Deutschen“ herausgegeben wurden. Später trat nicht der Verein selber als Herausgeber auf, sondern die Postkarten erschienen im „WIA-Künstlerkarten-Verlag, Teplitz Schönau“. „Wia“ steht für Wirtschaftsabteilung; hier wurden auch Artikel wie Märchenbücher, Seifen, Zündhölzer, Tassen, Schmuck und Christbaumkugeln verkauft, um finanzielle Mittel für die **Bildungsförderung** und für **soziale Zwecke** zu akquirieren. Insbesondere die **Ansichtskarten** sind bis heute spannende Zeugnisse des Lebens im Sudetenland und künstlerische Raritäten in einem.

Der Brunnberg (1560 m) und der höchste Berg des Riesengebirges, die Schneekoppe (1603 m) grüßen von dem Bild mit dem Titel „Rübezahls Weihnacht“. Der Maler **Franz Jung-Ilsenheim** (1883 – 1963) zeigt den Berggeist im Gespräch mit einem kleinen „Christkind“ auf der schneebedeckten Pferdewiese. Aus dem Korb des bärtigen Riesen ragen Spielzeugpuppen und -tiere. Auch zeitgenössische Entwicklungen und Ereignisse finden ihren Widerhall auf den Karten. Ein **Zeppelin** ist es, der auf einem Bild von **Ernst Kutzer** (1880-1965) über dem winterlichen Wald Zettel mit Weihnachtswünschen



für die Zwerge abwirft. Der erste Zeppelin, wie die Luftschiffe nach ihrem Erfinder Ferdinand Graf von Zeppelin genannt wurden, erhob sich im Jahr 1900 in die Lüfte. „Fröhliche Weihnachten!“ ist auf einem der Zettel zu lesen. Im Gegensatz zu dieser humorvollen Karte vermittelt die Ansicht „Weihnachtsgrüße 1914“ von demselben Künstler eine ganz andere Stimmung. Am 28. Juli 1914 begann der Erste Weltkrieg. „An Weihnachten sind wir wieder daheim!“, lautete die Parole, mit der die jungen Männer damals in den Krieg zogen. Doch bereits für **Weihnachten 1914** gestaltete Ernst Kutzer, der selbst zu einem Infanterieregiment eingezogen worden war, diese Karte, die von Zerstörung, Angst und Tod erzählt. Im Hintergrund sieht man ein Schlachtfeld mit einem zerstörten Haus. Neben einem Kanonengeschütz liegt ein Soldat mit seinem Gewehr im Schnee, daneben ragen die Hinterfüße eines Pferdes. Verloren zieht der kleinste der drei Engel einen kleinen Tännling hinter sich her. Noch näher rückt das Geschehen von damals an den Betrachter heran, wenn man die Karte umdreht. Sie trägt keine Briefmarke, denn sie wurde als Feldpost versandt. Laut Bahnstempel am 23. Dezember 1914 im Zug von **Tannwald** im Bezirk Gablonz nach **Turnau** postalisch bearbeitet, war sie adressiert an einen Infanteristen im k.u.k. Reserve Spital im ungarischen Nagykanizsa. Offenbar hatte der Empfänger den Krieg bisher, wenn auch verwundet, überlebt. „Sylvester gehen wir zur Stellung“, haben die Absender aus dem Sudetenland auf der Vorderseite notiert. Was aus ihnen



geworden sein mag? Auch die farbige Lithografiekarte „Heilgruß zum Jahreswechsel 1899-1900“ stammt, wie unser „Bild der Heimat“ (S. 1), von **Hans Kaufmann**. Das junge, neugeborene Jahr entspringt der Wiege, und die Blicke der beiden jungen Frauen richten sich auf das Kind im strahlenden Glanze. Währenddessen humpelt hinter ihnen das alte Jahr gebeugt und auf einen Stock gestützt von dannen. Das goldene Lebensrad mit den angedeuteten Sternzeichen steht im Zenit. Eine feste Burg erscheint im Hintergrund, aber auch tosendes Meer. Doch über allem wölbt sich ein rosa und weiß blühender Ast. Auf dass das **neue Jahr** ein gutes werden möge, sollten Neujahrstrommler die bösen Geister vertreiben – ein „Deutscher Brauch zur Jahreswende“, wie auf der Karte vermerkt ist. Franz

Jung-Ilsenheim hat das Motiv aus **Schlaggenwald** im westböhmisches Bezirk Elbogen gestaltet. Ins **Altwatergebirge** entführt Jung-Ilsenheim mit seinem Bild „Neujahrsglück“. Der Blick geht in Richtung Bielatal; die Biela ist ein Nebenfluß der Glatzer Neiße. Von demselben Künstler stammt schließlich auch die Ansicht aus dem südböhmischen **Budweis**. Der alte **Rabensteiner Turm** in der Herrengasse war Teil der früheren Stadtbefestigung und stammt aus der Zeit des 14. Jahrhunderts. „Zum neuen Jahre“ grüßen im Vordergrund zwei Glücksschweine als Symbol für Wohlstand und Reichtum, Fruchtbarkeit und Stärke.



„Zum neuen Jahre“ grüßen im Vordergrund zwei Glücksschweine als Symbol für Wohlstand und Reichtum, Fruchtbarkeit und Stärke.

„Zum neuen Jahre“ grüßen im Vordergrund zwei Glücksschweine als Symbol für Wohlstand und Reichtum, Fruchtbarkeit und Stärke.



Jung-Ilsenheim hat das Motiv aus **Schlaggenwald** im westböhmisches Bezirk Elbogen gestaltet.

Ins **Altwatergebirge** entführt Jung-Ilsenheim mit seinem Bild „Neujahrsglück“. Der Blick geht in Richtung Bielatal; die Biela ist ein Nebenfluß der Glatzer Neiße.

Von demselben Künstler stammt schließlich auch die Ansicht aus dem südböhmischen **Budweis**. Der alte **Rabensteiner Turm** in der Herrengasse war Teil der früheren Stadtbefestigung und stammt aus der Zeit des 14. Jahrhunderts. „Zum neuen Jahre“ grüßen im Vordergrund zwei Glücksschweine als Symbol für Wohlstand und Reichtum, Fruchtbarkeit und Stärke.

Elfriede und Reinhold Fink



Das Bewährte zu erhalten und das Neue zu versuchen - darin sehen wir unsere Aufgabe, Verantwortung und Arbeit im Sinne unserer alten Heimat.

Der VLÖ wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest, Gesundheit und alles Gute für das Jahr 2020!

Ing. Norbert K. Kapeller
VLÖ-Präsident

LAbg. aD Gerhard Zeihsel
1. VLÖ-Vizepräsident

Ing. Dieter Lütze
2. VLÖ-Vizepräsident

Kons. Manfred Schuller
3. VLÖ-Vizepräsident



Bezirksgruppe Wels

wünscht allen Landsleuten
frohe Weihnachten und
ein gesundes neues Jahr.

Büro: 1. und 3. Mittwoch von 9 bis 11 Uhr
4600 Wels, Maria-Theresien-Straße 33 A, Telefon: 0 72 42 / 67 8 33
Information: Obmann Rainer Ruprecht, Tel.: 072 42 / 76 2 41

Familiär vernetzte Nordböhmen, Teil 5

Dem Oesterreichischen Generalanzeiger vom 15.03.1865 ist zu entnehmen, dass in das Register für Gesellschaftsfirmen am 11.02.1865 „**Kaulich und Pfeifer**“, offene Gesellschaft zum Betriebe der Flachsgarnspinnerei in **Radowenz**, beruhend auf dem Gesellschaftsvertrage vom 16.12.1862 und dauernd bis Ende October 1867 gegen halbjährige Kündigung eingetragen wurde. Offene Gesellschafter waren Wenzel Kaulich, Fabrikbesitzer in Radowenz, und Franz Pfeifer, Bleichenbesitzer in Jibka. Das Recht, die Gesellschaft zu vertreten stand jedem derselben einzeln zu.

Hier ist der am 4. September 1820 in Ober Wernersdorf Nr. 40, Böhmen, geborene Sohn von Wenzel und Franziska Kaulich, mein Urgroßonkel **Josef Wenzel Kaulich**, erwähnenswert. Er starb am 18. November 1904 in Unter Wernersdorf. Am 30. September 1845 heiratete er in **Hermannseifen** / Rudník (bis 1952 Heřmanovy Sejfy), **Helena Kluge** (21. März 1823 – 08. Februar 1891) die Tochter des weithin bekannten Textilunternehmers **Johann Adam Kluge** (* 1.4.1844 Hermannseifen Bezirk Hohenelbe, † 24.3.1922 Oberalt-



Ehem. Kluge-Fabrik in Hermannseifen

stadt). **Josef Kaulich** (*25. Nov. 1849, Radowenz Nr. 19, Bez Trautenau, †10. Feb. 1929) der Sohn von Josef Wenzel Kaulich und Helena, geb. Kluge, Josef Kaulich (*25. November 1849, Radowenz Nr. 19, †10. Februar 1929) ging nach Vernichtung der **Flachsgarnspinnerei** durch Brand nach **Trautenau**, um in den Fabriken seines Schwiegervaters, dem Textilfabrikanten **Johann**

Adam Kluge (Garnkluge), als Direktor zu arbeiten. Aus der Ehe Josef Kaulich und Hermine Amalie, geb. Müller, ging **Franz Wenzel Kaulich** (*20. März 1880, Oberaltstadt, Böhmen, †10. November 1963, Forsa Schweden), der Urenkel des gemeinsamen Ahnen **Wenzel Kaulich** hervor. Dieser ergriff die Initiative für den Bau der katholischen Kapelle in Nordschweden, von dem später berichtet wird. Darüber wurde ausführlich in dem Beitrag „Eine böhmisch-katholische Kapelle im Norden Schwedens und textiltechnologischer Knowhow-Transfer von Böhmen nach Schweden“ berichtet. 1892 kaufte **Johann Rzehak** die Brandruine mit dazugehörigen Flächen, Wälder und Wiesen für 10.500 österreichischen Gold-Devisen, erbaute und öffnete im Jahr 1901 die **Türkischrotfabrik**, die vor allem der Herstellung des **türkischen Fez** diente. Im späten 19. Jahrhundert hatte es Johann Rzehak geschafft, alle wichtigen Teile der **Textilindustrie** und des **Bergbaus** in **Radowenz** in seinen Händen zu konzentrieren. Zuvor war Franz Anton Pfeifer erfolgreichster Betreiber der dortigen Zechen.

Vorfahren von Franz Josef Pfeifer

und **Barbara Rzehak, geb. Pfeifer:**

Die Vorfahren Kutik, Mertlik und Pich entstammen der tschechischen Arztspitze, die in dem Buch „Böhmische Heiler“ beschrieben wurden.

Johann Rzehak betrieb in Radowenz die neue Steinkohle-Grube Katharina die Färberei auf Türkischrot (vor allem für die Herstellung des türkischen Fez) und eine Bleiche.

Der Sohn des Gründers der mechanischen Weberei, **Josephus Wenzel Pfeifer** (17. Februar 1785 – 10. August 1846), war **Franz Anton Pfeifer** (14. Juni 1818 – 20. August 1891). Dessen Sohn war **Franz Josef Pfeifer** (22. März 1859 – 16. März 1889). Dieser heiratete **Franziska Kutiková** aus Klein Horschitz /Hořický 1884. Nach dem allzu frühen Tod heiratete **Franziska Pfeifer**, geb. Kutik, in zweiter Ehe **Hugo Hofmann**, die Firma hieß nun „F. & H. Hofmann“ (1891) und hatte 42 Beschäftigte. Deren Sohn war **Hugo Hofmann**, der gemeinsam mit seinem Halbbruder Franz Pfeifer 1945/46 in Glatz, Zimmerstraße, von den **Polen zu Tode gefoltert wurde**. (Franz Pfeifer war mein Großvater)

1911/1912 übernahmen die Söhne aus erster Ehe **Franz und Alfred Pfeifer** das Unternehmen und führten es unter dem Namen „Brüder Pfeifer“ weiter. Auf 60-80 **Webstühlen** wurden glatte **Leinen- und Baumwollwaren** erzeugt. Im Ersten Weltkrieg war der Betrieb mit **Heeresaufträgen** beschäftigt. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm **Franz Pfeifer** die **Weberei**. Auf Grund der für deutsche Unternehmen nachteiligen Wirtschaftspolitik in der ČSR wurden zunächst Bleiche und Appreturanstalt stillgelegt, später wurde auch die Weberei geschlossen. Mitte der dreißiger Jahre kaufte diese **Otto Rzehak, Textilhandel in Dreiborn**, und nahm sie mit 80 Webstühlen in Betrieb. Sie führte bis 1945 **Wehrmächtaufträge** aus und hatte 80-90 Beschäftigte.

Dr. Michael Popovic



Links: Franziska Pfeifer, geb. Kaulich (1827 - 1908), Besitzerin der Mine und Bleiche in Radowenz. Tochter von Franziska Pich (1798 – 1871)
Rechts: Franz Pfeifer d. Ä. (1818 - 1891), Eigentümer der Jibkaer Bleiche und Miteigentümer Flachspinnerei in Radowenz

Franziska Pfeifer, geb. Kutik (1859 – 1940)
Franz Josef Pfeifer (1859 – 1889) Eigentümer der Gruben in Jibka und Radowenz, der Textilfabrik und Bleiche in Jibka

Familie Pfeifer

Städtewappen

Kladrau / Kladruby u Stříbra

Land: Böhmen

Landkreis: Mies

1910: 1331/1315

1930: 1238/1143

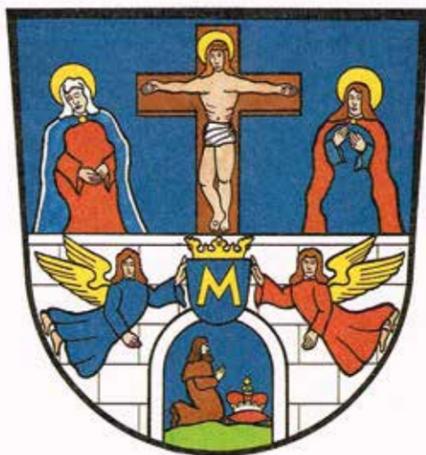
1939: 1193

1947: 607

„Villam Claderubi“ wird in der Gründungsurkunde des gleichnamigen Klosters, dem es ab 1115 gehörte, zum erstenmal erwähnt. Um 1230 wurde das Dorf Markt – 1233 wird ein Schultzei genannt -, der einen Jahrmarkt sowie einen Wochenmarkt besaß und dem Kg Wenzel IV, am 27.1.1380 das Befestigungsrecht zugestand (CIM IV-1, Nr. 117); dies wurde Kladrau jedoch in Folge des Streits um das Meilenrecht der königlichen Stadt Mies am 6.9.1382 aberkannt. Am 14.10.1441 befreite Abt

Buschek von Wrtba die Kladrauer von der Fronarbeit und allen Zahlungen außer der üblichen Steuer und erteilte ihnen das Erbschaftsrecht (w.o. Nr. 276; bestätigt von Kg. Wladislaus am 25.5.1490). In einer Urkunde vom 13.3.1484 wird das Kladrauer Rathaus erwähnt (CIM IV-2, Nr. 509), 1558 der Markt als Stadt bezeichnet. 1625 wurden die Matriken angelegt. Eines Siegels, spitzoval, ca. 36 x 23 mm, mit der Umschrift +S CIVITAT(IS CLADRVBE)NSIS und Jesus am Kreuz auf

einer Mauer mit offenem Tor bediente sich Kladrau schon am 15.8.1318 (Vojtišek 243); die Siegelform geht eindeutig auf die des Abtes zurück, wodurch klar wird, wer dem Ort das Siegelrecht gab. Kamper & Wirth (105) erwähnen ein Gemeindegewand von 1462. Am 9.2.1616 bestätigte Ks Mathias die Privilegien Kladraus, verlieh der Stadt das Recht für rotes Siegelwachs und verbesserte das Wappen: in Blau eine silberne Mauer, darauf in der Mitte Christus am Kreuz, rechts die hl. Maria



und links der hl. Johannes; in dem offenen Tor kniet betend auf grünem Boden eine braungekleidete Person (wohl der Stifter des Klosters), neben der ein Herzogshut liegt; über dem Tor halten zwei schwebende Engel mit goldenen Flügeln, der rechte im blauen, der linke im roten Gewand, ein blaues, von einer goldenen Krone bedecktes Schildchen mit einem goldenen M. Das Schildchen, das später manchmal rot geführt wurde, stellte die eigentliche Verbesserung des Wappens dar (Muhr 1962, 193; Sturm; Sedláček 1908, 410; Zelenka-SZ 6.11.1981). Mit der Siegelumschrift SIGILLVM CIVITATIS CLADRVBENSIS wurde das Wappen auf einer Glocke von 1715 angebracht sowie 1742 auf der Fahne der städtischen Garde. Stadtfarben rot-weiß.

Begriff „Heimat“ mittlerweile seelenlose Floskel

Die vor kurzem zu Ende gegangene Frankfurter Buchmesse konnte eine Reihe von Büchern präsentieren, in denen das Wort „Heimat“ besondere Beachtung fand. So wurde der aus Bosnien stammende Autor Saša Stanišić für seinen Roman „Herkunft“, in dem er die Frage aufwirft, welche Rolle die Herkunft spielt, mit dem deutschen Buchpreis 2019 geehrt. In seinem Buch schildert der Autor das Leben seiner Familie, die Flucht während des Bosnien-Krieges nach Deutschland u.a.m.

Unabhängig von der Buchmesse beschreibt ein anderer Autor in einem kürzlich herausgegebenen Buch die Prägung der Kindheit im Zweiten Weltkrieg und bezeichnet sie als Bewältigungsarbeit.

Auch die bekannte Moderatorin Dunja Hayali, in Deutschland geborene Tochter irakischer Christen, hat ein Buch zum Thema „Heimat“ geschrieben. Ein Satz ihres Vaters hat sich besonders ihrem Gedächtnis eingeprägt: „Vergiß nie, wo du herkommst“.

Über das Thema Heimat wird in Deutschland leider meist nur dann diskutiert, wenn es mit Gastarbeitern oder Flüchtlingen aus verschiedenen Herkunftsländern in Verbindung gebracht werden kann. Deren Schicksal wird wahrgenommen und kommentiert. Zwar hebt man immer wieder die Wichtigkeit hervor, schriftliche Aufzeichnungen der Nachwelt zu hinterlassen, doch ein Buch, dessen Autor sich mit der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat auseinandersetzt, und

über deren Schicksal, vor allem aber in Verbindung mit wahren geschichtlichen Hintergründen und ehrlichen Zahlen berichtet, habe ich bisher im Buchhandel noch nicht gefunden.

Die von uns Sudetendeutschen verfaßten Bücher mit Schilderungen unserer Kindheit, der brutalen Vertreibung aus Haus und Hof, des Lagerlebens, in denen Hunger und grausame Gewalttaten seitens der Tschechen an uns verübt wurden, dem mühsamen Wiederaufbau einer neuen Existenz in der sogenannten „neuen Heimat“, kursieren allenfalls innerhalb unserer eigenen Landsleute.

Mein Büchlein „50 Jahre nach der Vertreibung – Mutti sind Deutsche schlechter als andere Menschen?“ (mittlerweile vergriffen), in dem ich unser Vertreibungsschicksal und den Heimatverlust aus Sicht eines Kindes schildere, hatte ich mehreren Verlagen angeboten, es wurde aber jeweils mit Ausreden wie „zu heißes Eisen“, „könnte bei Tschechen Verärgerung auslösen“ und weiteren Argumenten dieser Art, abgelehnt. Meine offizielle Anfrage bei der hiesigen Stadtverwaltung, mich zu unterstützen, um in Schulen über die Vertreibung aus dem Sudetenland, berichten oder aus meinem Büchlein vorlesen zu dürfen, (wie es jüdischen Mitbürgern gerne gewährt wird) wurde abgelehnt mit der Erklärung, daß ein Thema „Sudetenland“ niemanden interessieren würde.

Es ist traurig, aber muß wohl doch als Tatsache akzeptiert werden, daß mit

dem Ableben unserer letzten sudetendeutschen Landsleute das Wort Sudetenland in Vergessenheit geraten und künftig auch aus den Landkarten gelöscht sein wird. Schon heute wissen junge Menschen nicht, daß dieses Gebiet, das einmal unsere Heimat war, überhaupt existierte. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die vor Jahren erfolgte Veröffentlichung meines Aufsatzes „Sudetenland, was ist das?“ Es war die Frage eines Sohnes vertriebener sudetendeutscher Eltern!!

Eleonora Bolter, Karlsruhe

Kein Dulden und kein Wegsehen

...sollte es bei jeglicher Ungerechtigkeit geben und auch kein Vergessen. Jedes Jahr am 4. März jährt sich der Tag aus 1919, an dem im Sudetenland Zigttausende dafür friedlich demonstrierten, daß sie Teil der Republik Deutsch-Österreich werden; sie hatten die Wilson-Punkte aber offensichtlich falsch verstanden. Über 50 von ihnen bezahlten das mit ihrem Leben. Das sollte jemand dem Herrn Bundespräsidenten sagen. Ob er dann dieser Menschen – die für Österreich starben – am 4. März gedenkt, ist abzuwarten. Aber, wenn es notwendig ist, zieht der Bundespräsident auch einen Trachtenjanker an.

Jürgen Jauch, 4040 Linz

Die Ignoranz der EU

Ich kann nur Herrn Dr. Kreul in seinem Leserbrief in der Sudetenpost vom 7.11.2019 voll zustimmen. Wie kann man nur als Kommissionschefin Ursula von der Leyen eine Tschechin namens Frau Vera Jourova für den Bereich „Werte und Transparenz“ als EU-Kommissarin vorschlagen. Da fehlt jegliches Feingespür den Heimatvertriebenen aus

Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien gegenüber.

Gelten denn die Beneš-Dekrete als europäische Werterichtlinie weiter oder sind solche Exzesse für die Zukunft in der EU weiterhin erstrebenswert oder noch nicht gänzlich aus den Köpfen verschwunden? Sind die Beneš -Dekrete für die Tschechen so existentiell wichtig, um aufrecht erhalten zu werden um Ihren Staat zu sichern. Ich glaub das ist nicht der Fall.

Bei Frau von der Leyen wundert mich nichts mehr, hat Sie doch schon als Deutsche Verteidigungsministerin ihre Kompetenz oder besser gesagt Ihre Nichtkompetenz erkennen lassen.

Doch ich glaube, das Dilemma zieht noch weitere Kreise. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Kandidaten und Kandidatinnen nicht bereits einer Vorauswahl unterzogen wurden, mit Abnicken der Deutschen Kanzlerin.

Wie ignorant sind die da oben in Brüssel. Da halte ich es mit den Worten von Peter Glotz, nach dem zu keiner Zeit die Probleme der Heimatvertriebenen von irgendeiner Partei vertreten wurden.

Vielleicht wäre es doch im nach hinein besser gewesen, die politische Partei – den Gesamtdeutschen Block / Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (GB/BHE) weiter fortzuführen und nicht im CDU/CSU Allerlei aufgehen zu lassen, um eine politische Vertretung zu haben. Wie man heute sieht, sind die Vertreibungsproblematiken und deren politische Folgen nicht verschwunden.

Christian Neumann, D-Trebur, per E-Mail

Landesverband Oberösterreich



Wünscht allen Landsleuten und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles gesundes Jahr 2020.

Mit diesen Wünschen verbinden wir den Dank an alle Mitglieder für Ihre Unterstützung und Heimattreue. Den Bezirks- und Heimatgruppen danken wir für ihre von Idealismus getragene Mitarbeit und ersuchen um diese auch im kommenden Jahr.

Büro: 4040 Linz, Kreuzstraße 7

Heimatgruppe Nordmähren

grüßt alle Landsleute, wünscht allen frohe Festtage und viel Glück und Erfolg für das Jahr 2020!

Treffen jeden 4. Mittwoch im Monat (15.00 Uhr) im Haus der Heimat 1030 Wien, Steingasse 25

Sudetendeutsche Landsmannschaft Bezirksgruppe Enns-Neugablonz u. Steyr

wünscht allen Landsleuten, Freunden und Gönnern gesegnete Weihnachten, Glück und Gesundheit im neuen Jahr!

Der Vorstand

Treffen jeden 2. Donnerstag im Monat, (15.00 Uhr), Konditorei Hofer, Enns.

Gedanken zur Weihnachtszeit

Wie jedes Jahr um diese Zeit herrscht überall Betriebsamkeit, denn allseits wird jetzt dekoriert, mit gold'nen Sternen schön verziert.

Wie war's denn in der Heiligen Nacht? Geschenke wurden auch gebracht. Kaspar, Balthasar, Melchior fanden das Kind in der Krippe vor.

Es gibt Geschenke auf der Welt, die kosten wirklich gar kein Geld. Gerade in der Weihnachtszeit trägt mancher Mensch das größte Leid.

Ein Einsamer fühlt sich beschenkt, wenn man nur manchmal an ihn denkt. Auch Zuneigung kann man verschenken, sich in des Nächsten Seele denken.

Ein Lächeln und ein liebes Wort, hat man parat an jedem Ort. Es kann eine Umarmung sein, auch sie dringt bis ins Herz hinein.

Hat man des Nächsten Not erkannt, so reicht man helfend ihm die Hand. Man kann auch um Verzeihung bitten, wenn man bisher nur stets gestritten.

Ein Anruf oder ein paar Zeilen bedürfen nur kurzes Verweilen. Ein Kranker würde glücklich sein, kehrt man ein Stündchen bei ihm ein.

Das Herz sollte geöffnet werden, für alles Gute hier auf Erden. Wenn dann ein gutes Werk getan, fängt oft die innere Stille an.

Man weiß, daß in der Heiligen Nacht ein guter Engel uns bewacht und daß am großen Firmament ein And'rer unser Leben lenkt.

Eleonora Bolter (gekürzt)

Trauer um Gustav Peichl

Er hatte sudetendeutsche Wurzeln, lebte und wirkte jahrelang in Mährisch Trübau

Der Stararchitekt und Karikaturist verstarb am 17.11.2019 im Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit in seinem Haus in Wien-Grinzing, wo er seit 1962 lebte. Die Architekturwelt verliert einen ihrer kreativsten Proponenten.



Zu seinen zentralen Arbeiten gehören mehrere ORF-Landesstudios, das neue Haus der Kammerspiele in München, die Bundeskunsthalle Bonn und nicht zuletzt das Karikaturmuseum in Krems mit dem Ironimus-Kabinett – Peichl veröffentlichte

Trotz seiner Geburtsurkunde (*1928 Wien) entstammt der Ausgezeichnete eigentlich Mährisch Trübau im Schönhengstgau. Er besuchte das dortige Knaben-Gymnasium, sein Zeichenlehrer war Rudolf Mather – beide künstlerische Persönlichkeiten verband eine Haßliebe. Heute wäre Mather bestimmt stolz auf seinen Schüler. Episode blieb seine Tätigkeit als technischer Zeichner am Trübauer Stadtbauamt, denn mit der Vertreibung folgten neue Ziele und Aufgaben...

zeit seines Lebens mehr als 12.000 Karikaturen und 30 Bücher. Prof. Gustav Peichl wurde 1993 beim Sudetendeutschen Tag mit dem „Großen Sudetendeutschen Kulturpreis“ ausgezeichnet. Die sudetendeutsche Volksgruppe ist ihrem Landsmann dankbar, daß er für Österreich so viel geleistet hat! SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel: „Wir trauern in tiefem Mitgefühl mit der Familie“.

Foto: Franz Johann Morgenbesser CC BY-SA 2.0



Trauer um Dr. Herbert Knauth

Die SLÖ trauert um Dr. Herbert Knauth. Knauth war ein langjähriger Besucher unserer Großveranstaltungen und hat seine Wurzeln in **Klostergrab/Hrob Kreis/Dux/Westböhmen**.



Er war beruflich Ministerialrat in gehobener Position bei der Österreichischen Post und vertrat diese auch oft im Ausland. Viele Jahre führte er den Neuen Klub in Wien,

mit regelmäßiger Vortragstätigkeit. Das Bild oben ist von der Verabschiedung am 22.11.2019 am Perchtoldsdorfer Friedhof, wo eine große Anzahl von Trauer Gästen Abschied von einem Freund nahmen. Die SLÖ war durch BO G. Zeihsel und Gattin und DI Harald Haschke vertreten. Das Wappentuch Böhmen erinnerte an die Abstammung seines Vaters.



30 Jahre „Stadt der Völkerverständigung“

Unsere Patenstadt Klosterneuburg darf sich rühmen, seit 1989 – und bis heute – Europas einzige „Stadt der Völkerverständigung“ zu sein. Grund für die Verleihung dieses Titels waren u.a. die Verdienste um die Sudetendeutschen, der Sitz des Ost- und Südosteuropäischen Institutes seit 1988 und die Gründung der Städtepart-

nerschaft mit Göppingen – wo wiederum der Schönhengster Heimatbund seinen Sitz hat! Nur ein Jahr später wurde die „Österr. Gesellschaft für Völkerverständigung“ gegründet – bis heute ist unser Landsmann Abg. z. NR a.D. Dr. Josef Höchtl ihr Präsident. (Quelle: Amtsblatt der Stadtgemeinde Klosterneuburg, Nov. 2019)

Abschied nehmen wir von Konsulent Franz Böhm geb. am 15. September 1930 - gest. am 01. November 2019

Franz wurde am 15. September 1930 als zweiter Sohn von vier Söhnen, alle in Deutsch-Reichenau bei Gratzen geboren. Die Mutter, Anna Böhm, geborene Sailer aus Kodetschlag, Hausname „Wastler“ Der Vater Heinrich Böhm, geboren in Rosenthal, Hausname „Hansarm“.

Der Vater wurde 1928 im Postdienst nach Deutsch-Reichenau versetzt.

Franz besuchte dort 4 Klassen Volksschule und anschließend die Hauptschule in Gratzen. Nach Kriegsende, mit russischer Besatzung wurde er den Sommer über zur Landarbeit im „Persthof“ verpflichtet.

Die furchtbare Gewissheit in einigen Monaten aus der Heimat vertrieben zu werden und der schlechte Gesundheitszustand des Vaters, verursacht durch Misshandlungen der Tschechen bei einer irrtümlichen Festnahme wegen Übertretung der nächtlichen Ausgangssperre, veranlasste die Familie zur Flucht nach Österreich in den Oktobertagen des Jahres 1945.

Sie kamen nach einigen Stationen in Altenberg bei Linz an, wo sie ein Ausgedinge-Häuschen bewohnten. Die Mutter und Franz mussten Landarbeit verrichten der Vater wurde Forstarbeiter.

1947 stellte Franz ein Ansuchen um Be-

freiung von der Landarbeit und wurde davon freigesprochen. Er fand eine Lehrstelle für das Schmiedehandwerk und schloss es mit der Gesellenprüfung ab. Anschließend wurde er in der Voest aufgenommen wo er ein Jahr später mit der Ausbildung zum Lokführer begann.

Der Reihenfolge nach machte er 1953 die Dampflokmführer-Prüfung,

1955 die E-Lok- und ein Jahr später die Diesellokmführerprüfung.

Im Jahre 1968 heiratete er die Dipl. Krankenschwester Monika Scherr. 1970 wurde seine Tochter Claudia, 1975 Sohn Alexander geboren.

1988 gingst Du in Pension.

Wir der Böhmerwaldbund Oberösterreich schauen noch einmal zurück, vergangene Zeiten leben auf, Erinnerungen werden wach. Wir blicken mit großem Respekt und Anerkennung auf das unermüdliche Wirken für Deine Landsleute aus dem Böhmerwald. Dein so erfolgreiches „Auf- und Eintreten“ auf verschiedensten Ebenen des kulturellen Lebens in Oberösterreich, das weit über unsere Vereinsaktivitäten hinausreichte, war mit viel Wertschätzung und ernstgemeinter Anerkennung verbunden.

Im Rückblick sei das nochmals festgehalten:

Schon Anfang der 1950-iger Jahre begannen Deine Aktivitäten beim damaligen „Verband der Böhmerwäldler“ in Oberösterreich. Du hast gewusst wo Du hingehörst und somit auch Verantwortung übernommen. Ziel war, in der Jugendarbeit tätig zu werden und so erfolgte 1958, gemeinsam mit anderen Landsleuten, die Gründung der Böhmerwaldjugend in Linz.

Es war geradezu folgerichtig, dass der Landesvorstand der vertriebenen Böhmerwäldler Dich in den engeren Kreis der Vereinsführung aufnahm und nach dem Ableben von Prof. Jungbauer, als Geschäftsführer des Verbandes nominierte, der nunmehr als „Böhmerwaldbund Oberösterreich“ im Vereinsregister zu finden ist. In dieser Vereinigung der Böhmerwäldler hast Du als Vorstandsvorsitzender in schwerer Zeit 2010 die verantwortungsvolle Leitung übernommen und diese im Jahr 2012 aus gesundheitlichen Gründen beendet. Wenn wir an Landsmann Franz Böhm denken, so



ist das gleichermaßen mit Brauchtum und Heimatpflege verbunden. Der Volkstanz und die damit erkennbare Leidenschaft bei Ihm, hat große Resonanz in weiten Teilen der Volkstanzfreunde in Oberösterreich gefunden. Als langjähriger Tanzleiter und Gründungsmitglied der „Volkstanzgruppe Böhmer-

wald“ hat er sich über die Vereinsgrenzen hinausgehend einen beachtenswerten Ruf erworben und damit viele Freunde gewonnen.

Eine besondere Würdigung seiner unvergessenen Verdienste, erfuhr Franz Böhm durch die Ernennung zum „Konsulenten für Volksbildung und Heimatpflege“ im Jahr 1998 durch den damaligen Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer.

Lieber Franz, wir danken Dir für das Jahrzehnte lange, mit Hingabe durchgeführte Wirken um den Zusammenhalt der aus dem Böhmerwald vertriebenen Landsleute.

Franz Böhm wurde unter großer Anteilnahme am 7. Nov.2019 mit dem Lied „auf d`Wulda“ zu Grabe getragen.

Helga Böhm

Wir haben gelesen

Das Buch zur Ausstellung: Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge nach 1945

„Schicksale der Deutschen“ heißt das zweisprachige Buch, das vor kurzem vom „Haus der deutsch-tschechischen Verständigung“ (Riegerhaus) in Reinowitz als **Zusammenfassung** der gleichnamigen **vierteiligen Ausstellung** herausgegeben wurde. Ausstellung und Buch sind ein **Gemeinschaftsprojekt** des „Kulturverbandes der Deutschen und Freunde der deutschen Kultur“ und dem Riegerhaus in Reinowitz. Partner des Projekts war das Isergebirgsmuseum in Kaufbeuren. Die Forschung wurde durch den Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds

und das Bundesministerium des Inneren gefördert. Die Autorinnen – **Petra Laurin, Irena Novák** bearbeiten die Schicksale der Deutschen **ab 1945 bis heute** gemeinsam mit der Gablonzerin **Christa Petrásková**, die 1945 in ihrer angestammten Heimat verblieben war. Aus Tausenden von Karteikarten im Bezirksarchiv Gablonz stellten sie Biografien zusammen, unter anderem die von Otfried Preußler. Ergänzt wurden diese durch Hintergrundinformationen zur Vorgeschichte der Deutschen in Böhmen, durch Berichte über die Ereignisse kurz nach dem Ende des



Zweiten Weltkriegs und das Leben der heimatvertriebenen oder heimatverbliebenen Deutschen danach.

Das Projekt war ursprünglich zur Aufklärung der tschechischen Mitbürger konzipiert, die noch über 70 Jahre nach dem Krieg keine Ahnung hatten, dass in Böhmen bis 1945 mehr als 3 Millionen Deutsche lebten.

Das Buch mit über 30 Menschen-Schicksalen kann man unter info@laurin.cz bestellen. Der Preis mit Porto ist 15 Euro. 296 Seiten, Hardcover, viele Abbildungen s/w, ISBN 978-80-270-4885-4

Ausstellungseröffnung: „Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge 1969 – 1989“

Mit Irena Novak, Petra Laurin und Christa Petraskova kamen am 19. November drei Vertreterinnen der deutschen Minderheit in Tschechien zur Eröffnung der Ausstellung „Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge von 1969 – 1989“ ins Haus der Heimat. Diese stellt eine Fortsetzung der 2017 gezeigten Schau, die von 1948 bis 1968 reichte, dar.

Frau Novak erklärte die Gliederung der Ausstellung in vier „Etappen“ und brachte uns auch das neu erschienene zweisprachige Buch „Schicksale der

Deutschen / Osudy Němců“ mit, das eine übersichtliche Zusammenfassung der Ausstellung beinhaltet – siehe „Wir haben gelesen“.

1969 war überdies ein wichtiges Jahr für die deutsche Minderheit, da sie ab diesem Zeitpunkt von der damaligen ČSSR staatlich anerkannt wurde – so konnte der Kulturverband heuer das 50 Jahr-Jubiläum feiern.

Frau Laurin vom Haus Reinowitz berichtete über gemeinsame Projekte u.a. mit Kaufbeuren (Neugablonz), Bautzen oder Zwickau. In Gablonz / Jablo-



nec gibt es auch Deutschklassen - ein wichtiger Schritt zur Erhaltung der Kultur. Frau Petraskova trug schließlich ein Mundartgedicht mit dem Titel

„Wu gehier ich nur hie?“ vor.

Die Ausstellung ist im „Haus der Heimat“ (Steingasse 25, 1030 Wien) während der SLÖ-Bürozeiten (MO – DO von 9.30 bis 14.30 Uhr) bis 3.1.2020 zu besichtigen. Wenige Exemplare des obigen Buches sind um 12 Euro hier zu erwerben.

Foto: Eva-Maria Glück



WÜNSCHT ALLEN LANDSLEUTEN, FREUNDEN UND GÖNNERN

EIN FROHES WEIHNACHTSFEST
SOWIE
FÜR DAS JAHR 2020

VIEL GLÜCK, VOR ALLEM GESUNDHEIT UND ZUFRIEDENHEIT
und dankt allen Mitgliedern und Helfern für die erwiesene Heimmattreue!

Für den Vorstand:

DKFM. HANS-GÜNTER GRECH
OBMANN
RUF: 0664-414 93 75

MONATSTREFFEN:
JEDEN 3. DONNERSTAG (NACHMITTAG)
IM „HAUS DER HEIMAT“, 1030 WIEN, STEINGASSE 25, FESTSAAL EG



Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten Mitglied der Kärntner Landsmannschaft

Wünscht allen Mitgliedern ein
Frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes neues Jahr

Dipl.-Ing. Leopold Anderwald – Landesobmann
Tel.: 0664/2038460



Wir wünschen allen Mitgliedern, Landsleuten
und Freunden eine besinnliche Adventzeit,
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und für das kommende Jahr Gesundheit,
Glück und Zufriedenheit!

Gleichzeitig danken wir für Ihre
Treue und Unterstützung!



Böhmerwaldbund Oberösterreich

Büro: 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Telefon: +43 (0) 676 - 37 33 809
e-mail: kontakt@bwb-ooe.at Internetseite: www.bwb-ooe.at
Bürozeit: Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr

52. Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest – Leopolditanz



In unserer Patenstadt Klosterneuburg fand am 9. November dieses große Brauchtumsfest statt. Fast **500 begeisterte Volkstänzer** und Zuseher waren in die Babenbergerhalle gekommen um mit viel Schwung dabei zu sein. Neben unserem „Patenonkel“ Bürgermeister **Stefan Schmuckenschlager** waren auch ein Vertreter der Frau Landeshauptfrau sowie etliche Stadträte dabei, ebenso natürlich auch der Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel mit seiner Gattin und Vertreter zweier Heimatgruppen. Alle Tische waren herbstlich geschmückt und ein Gläschen selbstgemachter Marmelade war der Tupfen auf dem I als kleines Geschenk! Die Teilnehmer kamen aus Niederösterreich, Wien und dem Burgenland und auch ein Paar aus Israel war dabei, die meist begeistert bei den zahlreichen Volkstänzen mitmachten.

Für die Kinder gab es ein eigenes Volkstanzprogramm und das Erlernte wurde von diesen - von 2 bis 12 Jahren - unter großem Beifall gekonnt vorgeführt. In einer der Pausen wurden gemeinsam Lieder aus verschiedenen Regionen gesungen, was ebenfalls zur guten Stimmung beigetragen hat. Das Hauptereignis waren die Vorführungen der Volkstanzgruppe „**Zbójnick z Zebu**“ aus Zakopane in Polen, aus dem ehemaligen österreichischen Kronland Galizien. Lautstark wurden Lieder gesungen, auch von Einzelpersonen. Und das Tanzen war vor allem von Männern, allesamt in typischer Tracht, ein Wirbelwind. Mit raschen Schritten, Sprüngen usw. die bestimmt viel Kondition benötigen, wurden Tänze vorgeführt. Jedes Mal brauste großer Beifall für dieses Können auf, alle waren hellauf begeistert ob dieser Vor-

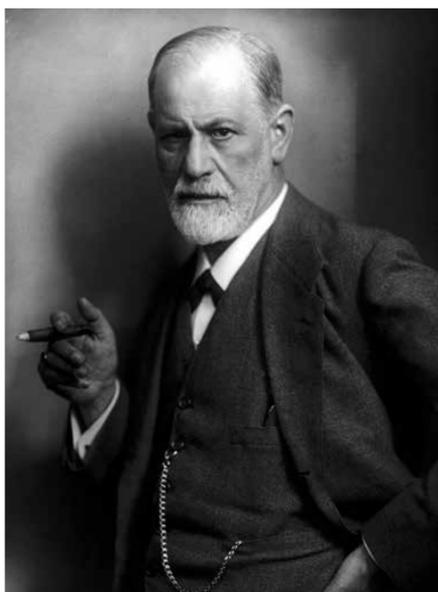
führungen. Diese Gruppe war wirklich eine Bereicherung dieses schönen Abends und war ein Beispiel dafür, wie in anderen Ländern das althergebrachte Brauchtum gepflegt wird (betont wurde auch, dass da **sehr viel aus Galizien** stammt). Neben diesen Vorführungen gab es auch einen Stand mit herrlichem Bio-gemüse und -obst sowie mit handgefertigten Dingen direkt aus Siebenbürgen. Beschlossen wurde das Fest mit einem Schlusslied im großen Kreis. Schon jetzt freuen sich alle auf das 53. Volkstanzfest, das voraussichtlich am 7. November 2020 über die Bühne gehen wird. Dazu laden wir recht herzlich ein und würden uns sehr freuen, wenn viele Landsleute und Freunde den Weg in unsere Patenstadt finden.
(Bilder: Gertrude Dwornikowitsch)

... Sigmund Freud über Woodrow Wilson...und wie der Geist der altösterreichischen Sudetenländer unser 21. Jahrhundert formt... (Serie)

Mythen und Sprachmächtigkeit in deutscher Muttersprache ... und der bekannteste aller Sudetendeutschen über den US Präsidenten des Weltkrieges

Der Literaturnobelpreis wurde heuer wieder an einen Dichter deutscher Zunge verliehen, an Peter Handke, dem wir dazu herzlich gratulieren. Natürlich hoffen wir auch sehr, dass er sich von seinen Irrungen zu den Verbrechen von Milosevic los gesagt hat. Immerhin ist der jugoslawische Sezessionskrieg mit der Auferstehung der unabhängigen Staaten am Balkan aus den oktroyierten Grenzen nach Ende des ersten Weltkriegs noch einer der letzten Nachfolgekriege aus den schlimmen Früchten der nach der Mutterkatastrophe Europas, und der Diktatfrieden vor ziemlich genau hundert Jahren – aber dazu noch später. Wir haben ja in den letzten Folgen unserer Serie in der Sudetenpost auch unsere Reisen zu den Vertretern des Sudetendeutschen Geistes in den Ländern des alten Österreichs geführt, und wir haben dabei sowohl die Sprachmächtigkeit unserer eigenen Muttersprache in der unerreichten Form des Pragerdeutsch erlebt. Blicken wir jetzt zu Ende des Jahres kurz zurück an die bisherigen Begegnungen und erinnern uns kurz an un-

sere Betrachtungen und Besuche: Wir haben mit Ernst Mach den Flug ins Überschallzeitalter begonnen, und wir haben Kurt Gödel, den „Mozart der Mathematik“ begleitet bei seinen Entdeckungen der Unvollständigkeitssätze, und seine Grundlagen für die Entwicklung von zukünftigen Künstlichen Intelligenzen. Mit Staunen haben wir entdeckt, dass durch Kurt Gödel auch ein Universum beschreibbar wurde, ein „Gödelversum“, in dem sogar Zeitreisen vorstellbar sind... Bei einer unserer Zeitreisen in die alten Sudeten-Länder nach Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien haben wir dann den Josef kennen gelernt, den berühmtesten aller Golems, welcher der Legende nach in Prag geschaffen worden ist von Judah Löw, der aus Worms stammend als einer der bedeutendsten Rabbiner in Prag gewirkt hat. Dieser Golem ist ein mythischer Verwandter des alten griechischen Homunkulus, und wohl auch ein Vorfahre von jenem Geschöpf, das später dann Dr. med. Viktor Frankenstein erschaf-



Sigmund Freud

fen sollte, im weltberühmten Roman von Mary Shelley, in stürmischen Nächten am Genfer See zu Zeiten der Napoleonischen Kriege. Über ein Jahrhundert später dann, Kulturhistorisch betrachtet nach dem Beginn der Moderne im 20ten Jahrhundert, hat der berühmte Zeitgenosse von Kurt Gödel und Albert Einstein, der amerikanische Mathematiker Nor-

SLÖ-Bezirkgruppe Wien und Umgebung
wünscht allen Landsleuten, Freunden und Kameraden frohe Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 2020.

Treffen jeden 2. Freitag im Monat (19.30 Uhr), „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25 (SLÖ)

Bruna-Wien
wünscht allen Brünnern Mitgliedern und Landsleuten ein besinnliches, geruhsames Weihnachtsfest sowie Gesundheit und Wohlergehen für das Jahr 2020
Treffen ist monatlich im „Haus der Heimat“ in 1030 Wien, Steingasse 25 im 2. Stock
Ulrike Tumberger
Telefon: 01 / 804 17 29

Heimatgruppe Kuhländchen mit Neutitschein und Bärn
wünscht allen Mitgliedern und Freunden gesegnete und frohe Weihnachten sowie ein gesundes, aktives, neues Jahr.
Kontakt: Dkfm. Inge Walleczek
Tel.: 01 / 88 71 648

SL Salzburg
Allen Mitarbeitern für die aufgewendete Mühe und allen Landsleuten für die bewiesene Treue sowie allen Freunden für ihre Unterstützung mit Rat und Tat besten Dank und herzliche Weihnachts- und Neujahrswünsche.
Der Vorstand
Auskunft: Dipl.-Techn. Peter Weinlich,
Tel.: 0676 / 74 09 071

bert Wiener, in seinem Aufsatz über „God & Golem, Inc.“ schließlich den Golem als Modell und als Vorläufer kybernetischer Maschinen interpretiert. Er hat damit auch den Bogen geschlagen von den Tiefen des Unbewussten unserer Kulturen, und des Unterbewussten von uns Menschen bis zur großen Frage unserer Zeit, ob – bzw. ab wann denn – auch Maschinen träumen können..? Josef, den Golem werden wir dazu wohl kaum fragen können, denn er zerfiel wiederum zu einem Haufen Lehm aus der Moldau, so die berühmte Legende aus Prag, genauso, wie er vor seiner Erschaffung gewesen war. Da jedoch der Rabbi Löw nach seiner Audienz beim römisch-deutschen Kaiser und böhmischen König in Prag, Rudolf von Habsburg, die verbliebene Erde aus der Gestalt des still gelegten Golems noch mit einigen alten Gebetsmänteln und mit Schriftrollen zudeckte, die er auf dem Dachboden der Altneusynagoge gesammelt hatte, wissen wir wenigstens, wo wir nach den Resten von Josef suchen können...

Fortsetzung auf Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

Aber, und wir kommen damit zurück zu einer sehr grundsätzlichen Frage, und auch zu unserem Kurt Gödel, dem „Mozart der Mathematik“, und zu seinen Unvollständigkeitstheoremen:

Der Golem von heute lebt ja möglicher Weise nicht mehr in den Erdresten aus der Moldau, abgelagert in der Altneusynagoge von Prag, sondern vielleicht schon sehr aktiv, und fast schon „lebendig“ im Internet, und demnächst in sehr realen Robotern.

Er trägt daher auch die uralten Mythen in eine reale Welt, wenngleich auch mit den Träumen, und natürlich auch über die Hoffnungen und die Ängste, in denen die Golems des 21. Jahrhunderts geschaffen werden können – diesmal nicht aus dem Schlamm der Moldau.

Diese kybernetischen Golems des 20. und 21. Jahrhunderts aus dem Universum eines Kurt Gödels entwickeln inzwischen schon eine bisher unvorstellbare Meisterschaft im Schach und im Go-Spiel, und in täglichen Aufgaben mit selbstlernender Rückkoppelungen, von Sprachwissenschaften bis zur Verarbeitung von Bildern - die eher errahnt werden mögen als komplexe Prozesse in der Sprachmächtigkeit eines Franz Kafka.

Diesen großen Sudetendeutschen Altösterreicher aus Prag, haben wir ja schon das letzte Mal begleitet, wie er den klassischen Bildungsweg des deutschen Prager Judentums beschritten hat mit der „Deutschen Knabenschule“, und danach im „Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Prag Altstadt“.

Das Werk von Franz Kafka ist für das 20. Jahrhundert packend, düster und prophetisch, und ist für das 21. Jahrhundert faszinierend. Kafka beschreibt in einer eindrucksvollen Sprache, wie anonyme Komplexitäten in Prozessen und in Institutionen über den betroffenen Menschen hinweg walzen, und er gibt damit auch der Menschenverachtenden Bürokratie ein Bild.

Er beschreibt aber damit auch, wie die Golems des 21. Jahrhunderts als Künstliche Intelligenzen über uns Menschen hinweg torkeln könnten, in einer Komplexität, der wir mit unserem Geist und unserem Verständnis nicht mehr gewachsen sein werden - womit wir wieder bei Kurt Gödel inne halten, wenn auch nur kurz, denn dieses Mal geht unser Blick in das Unterbewusste:

Hierzu hat der wahrscheinlich weltweit bekannteste Sudetendeutsche, Dr.med. Sigmund Freud persönlich, die Mächtigkeit nicht nur des Pragerdeutsch ei-

nes Franz Kafkas erweitert.

Er hat auch neue Maßstäbe für alle Wissenschaftssprachen unserer Erde gesetzt, indem er neue Begriffe geschöpft hat, die heute Allgemeingut sind.

Man denke nur an die Begriffe der „Verdrängung“, den Begriff des „Es“, des „Über-ich“, oder auch der „Fehlleistung“.

Sigmund Freud wurde im alten Österreich, in Mähren und zwar in der kleinen Stadt Freiberg am 6. Mai im Jahre 1856 geboren.

Er war der älteste Sohn unter insgesamt acht Geschwistern, und heuer gedenken wir seines 80ten Todestages im Jahre 1939 in seinem Exil in London.

Seine Familie zieht dann, wie so viele Sudetendeutsche aus Böhmen und aus Mähren in die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, wo er mit Auszeichnung maturiert.

Weltberühmt wurde er als Arzt und als Professor für Medizin, und als er dann die erste Wiener Schule der Psychotherapie, die Freud'sche Psychoanalyse entwickelt hat.

Die beiden anderen, später folgenden Wiener Schulen der Psychotherapien kamen ja bekanntlich dann von Alfred Adler in den Jahren der Zwischenkriegszeit, und nach dem letzten Weltkrieg mit Viktor Frankl noch die Logotherapie, die den Mensch auf der Suche nach dem Sinn in den Mittelpunkt stellt.

Aber zurück zu Sigmund Freud in seiner Sprachmächtigkeit, und in seinem Ringen um die Einsichten in die Mythen der Menschheit und in die Seele des Menschen. Neben seinen Schriften zu den spezifisch medizinischen Problemen der Psychoanalyse sind natürlich seine Kulturpsychologischen Überlegungen bis heute noch hoch interessant. Sie reichen vom „Totem und Tabu“ im Jahre 1912 vor dem Weltkrieg, bis ins Jahr 1939, vor den nächsten Weltkrieg mit „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“.

Alle für das Militär tauglichen Männer der Familie Freud dienten in der Armee der alten österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie als Kriegsfreiwillige Offiziere, und Sigmund Freud hatte eine sehr klare Sicht auf die Katastrophe des Weltkrieges und auf die Friedensdiktate vor hundert Jahren.

Es ist ja nicht nur eine grimmig-tragische Absurdität, dass Sudetendeutsche Familien wie die Familie Kafka oder Freud noch heute von den Beneš-Vertriebsdekreten genauso erfasst wären, wie alle Menschen in den öster-



Thomas Woodrow Wilson

reichischen Ländern der böhmischen Krone, die sich als deutsch oder als magyarisch (in einer Volkszählung der ČSR) bekannt haben.

Es ist aber gerade Sigmund Freud persönlich, der sich gerade in seiner selbst gewählten Rolle als Psychoanalytiker äußert. Sigmund Freud formuliert sehr konkret in einer Deutlichkeit, die heute gerne überlesen wird:

Sigmund Freud hinterließ uns deshalb auch ein sehr konkret politisches, persönliches Zeugnis und Werk zu den Friedensdiktaten vor hundert Jahren in den Pariser Vororten, das von den meisten Therapeuten als ein historisches Werk betrachtet wird, und von den meisten Historikern als eine Tiefenpsychologische Analyse, weswegen es in beiden Fachrichtungen eher als Nebenaspekt behandelt und verdrängt wird – was verständlich ist - denn bequem ist es nicht für den Zeitgeist:

„Woodrow Wilson – A Psychological Study“ lautet das Buch, von Sigmund Freud gemeinsam mit William C. Bullitt.

Natürlich ist eine Analyse von Thomas Woodrow Wilson, der als 28ter Präsident der USA die Staaten in den Weltkrieg geführt hat, und damit den Hölleinsturz und die Mutterkatastrophe Europas finalisierte, immer auch eine Analyse mit einer politischen Wertung. Lassen wir einmal bei Seite, dass die Kriegsrethorik „To Make the World Safe for Democracy“ natürlich Propaganda war, denn dann hätten die USA eher gegen Großbritannien Krieg führen müssen - denn nach allen parlamentarisch-demokratischen Kriterien waren nicht nur Deutschland und Frankreich sicher „demokratischer“ als das Vereinigte Königreich, sondern zweifellos auch das vielgeschmähte alte Österreich in seiner Form als Österrei-

chisch-Ungarische Donau-Doppelmonarchie.

Aber abseits der Kriegspropaganda hatten die USA als aufsteigende globale Supermacht ein geopolitisches Interesse, eine starke Kontinentalmacht auf der atlantischen Gegenküste zu verhindern (wie es etwa Samuel Huntington als Sicherheitsberater von Präsident Jimmy Carter später als Kriegsmotiv unverblümt einräumt).

Allerdings wären die berühmten „14 Punkte“ von Wilson trotzdem sehr wohl eine akzeptable Grundlage für eine Neuordnung Europas nach dem Weltkrieg gewesen.

Sie hätten auch der gesamten Welt die nachfolgenden Kriege und zig-Millionen Tote und Vertriebene erspart, und sie hätten dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zu einem frühen Durchbruch und zu einer stabilen Grundlage für Frieden und Versöhnung verholfen.

Wir wissen ja auch, dass die USA, und zwar sowohl unter Präsident Wilson, als auch unter seinem Nachfolger Harding, bis heute nicht die Diktatfrieden aus den Pariser Vororten unterzeichnet haben. Dennoch hatte Sigmund Freud keine hohe Meinung von Woodrow Wilson. Auch die Familie Freud hatte im Weltkrieg gekämpft, und dann ihr Vermögen in der Nachkriegsinflation verloren. Es war dann der Diplomat William C. Bullitt, der die Übersiedlung der Familie Freud in das Exil nach London 1939 organisierte.

Davor verfassten sie aber schon gemeinsam in den 30er Jahren ihr gemeinsames Werk, welches erst nach dem Tod der zweiten Frau von Präsident Wilson publiziert werden durfte.

Das Buch blickt auf das Scheitern des US Präsidenten in Paris gegenüber seinen französischen und auch britischen Gegenspielern, und sieht ein persönliches Versagen von Woodrow Wilson, nicht zuletzt auch auf Grund dessen ungelösten Vater- Beziehung.

Wir wissen natürlich nicht, was davon medizinische Spekulation ist, und was vielleicht der Wahrheit am nächsten kommen kann.

Auf jeden Fall haben natürlich nicht alle eine sehr große Freude mit diesem Buch gehabt. Wahrscheinlich können wir uns aber alle auf die Bewertung des ehemaligen CIA Chefs aus dem kalten Krieg, Allen W. Dulles, einigen, der etwas lakonisch gemeint hat, dass er „einen Ton tiefer Verbitterung“ in diesem Buch entdeckte...

Diese Verbitterung des Sigmund Freud können wir gut verstehen.

Dr. Rüdiger Stix, wird fortgesetzt

Die Redaktion der Sudetenpost bedankt sich bei ihren treuen Lesern, wünscht frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2020!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich - Region St. Pölten

wünscht allen Mitgliedern und Gönnern sowie deren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest sowie Glück und Gesundheit für das kommende Jahr.

Treffen jeden 3. Freitag im Monat (ab 14 Uhr), Gasthaus Graf, Bahnhofplatz, St. Pölten
Heimatstube: Wiener Straße 20, Herrenhof 2 / 2 / 4, St. Pölten. Geöffnet jeden 3. Freitag im Monat (10 - 12 Uhr) und nach Vereinbarung. Auskunft: RR Franz Schaden, Ruf 0 27 42 / 71 9 67

Barbara Krafft – Porträtistin der Mozartstadt

Am 9. November 2019 fand in Salzburg die Eröffnung der Ausstellung bezüglich der **sudetendeutschen Malerin „Barbara KRAFFT – Porträtistin der Mozartzeit“** statt.

Barbara (Maria) Krafft wurde am 1. April 1764 in Iglau / Jihlava (Mähren) als Tochter des aus dieser Stadt stammenden k. k. Hofmalers Johann Nepomuk Steiner (†1793) geboren und ist als Schöpferin des posthum geschaffenen bekanntesten Mozartporträts (siehe Bild) jedermann präsent, jedoch kaum



jemandem namentlich ein Begriff. Sie bekam von ihrem Vater Malunterricht und übersiedelte mit ihm und ihren Brüdern nach Wien, wo sie 1786 ihr erstes Bild ausstellte. Sie heiratete den Apotheker Josef Krafft. Der gemeinsame Sohn Johann August Krafft (*1792) war später in München als Lithograph tätig. Nach einigen Jahren in Wien übersiedelte sie nach Salzburg. Später ging sie dann über Iglau nach Prag, wo sie bis 1803 wirkte. Von 1803 bis 1821 lebte sie wieder in Salzburg. Ihre letzten Jahre verbrachte sie in Bamberg, wo sie am 28. September 1825 starb.

Die Ausstellung in Salzburg ist die erste Präsentation ihres **sehr umfangreichen Werkes** und versteht sich als monographische Schau, die sich an den oben genannten Lebensstationen der Malerin orientiert. Ein Hauptaugenmerk liegt naturgemäß auf **Kraffts Mozartporträt**.

SALZBURG MUSEUM Neue Residenz, Mozartplatz 1, 5010 SALZBURG, Öffnungszeiten **Dienstag bis Sonntag 9-17 Uhr**, Ausstellungsdauer **9. Nov. 2019 – 9. Febr. 2020**.

Mag. Ludwig Niestelberger

Goldrubinglas: Eine Hommage an die Glasmacher und Glasschleifer

St. Oswald. Er soll vor Unglück schützen, Mut verleihen, verjüngen und sogar ewiges Leben schenken – der Goldrubin. Jahrhunderte dauerte die Suche der Alchemisten nach dem perfekten Rezept zu seiner Herstellung. Wenn auch versucht wurde, das Verfahren geheim zu halten, wurde es im 18. Jahrhundert trotzdem in Deutschland ent-

hüllt. Unter anderem durch die Verbreitung der Rezeptur begann vor 200 Jahren die Geschichte der Firma **Nachtmann** in Riedlhütte, die um 1870

mit der Schmelze von Goldrubinglas erste Erfolge erzielte. Was aber wären die Glashütten ohne das Können und die Kreativität ihrer Glasmacher und Glasschleifer? In den Arbeitspausen und an den Wochenenden durften die fleißigen Arbeiter den Rohstoff Glas und Goldrubin zur Herstellung kunstvoller Geschenke nutzen. Die Firma Nachtmann wurde schließlich durch ihre außergewöhnlichen Kunststücke berühmt und zum größten Goldrubinhersteller der Welt. Diese Stücke zeigt nun **Willi Steger** in einer Ausstellung im Waldgeschichtlichen Museum St.

Oswald. Die Ausstellungseröffnung fand am 5. Oktober, statt. Die Begrüßung erfolgte durch Christian Binder, Leiter des Waldgeschichtlichen Museums. Einführende Worte zur Ausstellung sprach Willi Steger. Der große Saal im Waldgeschichtlichen Museum war bis auf den letzten Platz voll, darunter viele Glasmacher und Glasschleifer aus



der ehemaligen Glashütte Riedlhütte.

Den Klang des Glases führte **Monika Steger** vor, die dazu aus dem Publikum Gäste auf die Bühne

holte. Und **Christa Steger** trug gekonnt das Gedicht vor, „Wo einst die alte Hütte stand“. Die Eröffnung wurde von Veronika Morhart-Klute und und Christian Bojko musikalisch umrahmt und anschließend gab es auch einen kleinen Imbiss sowie Getränke für die Gäste. Die Ausstellung ist bis 31. März 2020 von Dienstag bis Sonntag von 9 bis 17 Uhr im Waldgeschichtlichen Museum Sankt Oswald zu sehen. Der Eintritt ist frei.

NPV, ergänzt durch Hans Schopf

Foto: Hans Schopf, Quelle: DER Heimatbrief BÖHMERWALD

Entgeltliche Einschaltung

FPÖ DIE SOZIALE HEIMATPARTEI

**Frohe
Weihnachten**

und ein erfolgreiches neues Jahr
mit viel Glück und Gesundheit

wünscht

Dominik Nepp

Dominik Nepp
Vizebürgermeister Wien

dominik.nepp

Jahrestagung des Sudetendeutschen Priesterwerks in Melk

Am 4. und 5. November 2019 veranstaltete das Sudetendeutsche Priesterwerk das alljährliche Jahrestreffen in Österreich. Diesmal war das Barockjuwel Stift Melk der Tagungsort. Nicht nur das beeindruckende Ambiente des Klosters, sondern auch die ansehnliche Anzahl von Teilnehmern und die beiden tiefeschürfenden Grundsatzreferate ließen die Tagung zu einem besonderen Erfolg werden.

Organisiert und geleitet wurde die Veranstaltung vom Ehrenvorsitzenden des Priesterwerkes **Monsignore Karl Wuchterl**. Ihm zur Seite standen drei weitere Vertreter der hohen Geistlichkeit, Domdekan **Prälat Karl Rühringer** aus Wien, **Monsignore Anton Otte** aus Prag und der neue Vorsitzende des Priesterwerkes Regionaldekan **Holger Kruschina** aus Roding in der Oberpfalz. Nach der Begrüßung war der erste Programmpunkt am Montag, dem 4.11. eine Analyse von Prälat Rühringer über die aktuelle Situation der Kirche mit dem Schwerpunkt auf der Erzdiözese Wien. Unter dem Titel „Wie geht es Dir, Kirche von Österreich?“ zeichnete der Vortragende ein schonungsloses Bild von den Problemen, die derzeit das kirchliche Leben in unserem Erzbistum prägen. Dem Glaubensverlust großer Teile vor allem der städtischen und jüngeren Bevölkerung steht eine fortschreitende Aus-



dünnung der seelsorglichen Struktur durch die schwindende Zahl von Priestern in den Pfarren gegenüber. Aber es gibt auch Zeichen der Hoffnung: Da und dort gelingt es kirchlichen Vereinen und Initiativen religiöse Überzeugungen neu zu beleben.

Insgesamt mahnte der Referent ein neues Gottvertrauen ein, welches einen neuen Aufschwung des kirchlichen Lebens bewirken könne.

Anschließend an eine lebhaft diskutierte Diskussion folgte die Teilnahme an der nachmittäglichen Vesper der doch ansehnlichen Zahl von Mitgliedern des Melker Benediktiner-Konvents. Der Abend stand im Zeichen von Rundgesprächen und vom gegenseitigen Kennenlernen. Der nächste Morgen begann mit einer Eucharistiefeier in der modernen Kapelle des Gästetraktes, geleitet vom

Priesterwerksvorsitzenden Hw. Pfarrer Holger Kruschina, assistiert von Monsignore Otte. Der zweite Höhepunkt des Treffens war der Vortrag von Univ. Prof. Dr. Erwin Bader über den christlichen Sozialreformer **Karl von Vogelsang** und die von ihm mitformulierten „Haider Thesen“.

Im Zentrum der Ausführungen des Vortragenden stand die Biographie Vogelsangs. Der aus **Liegnitz in Niederschlesien** stammende Reformersuchte und fand um die Mitte des 19. Jahrhunderts Anschluss an eine adeliche Denkwerkstatt von Gutsbesitzern, die sich Gedanken machten über die Lage nicht nur der eigenen Arbeiter auf ihren landwirtschaftlichen Betrieben. Diese hatte sich auf Schloss Löwenstein in der kleinen Stadt **Haid** im südlichen Egerland im Bezirk Tachau

gebildet. Initiatoren der Diskussionsrunde waren Familienmitglieder des Haider Fürstenhauses Löwenstein. Im Juli 1883 fand dort eine Konferenz statt, welche die **Grundlagen einer künftigen Sozialpolitik** formulierte.

In der Folge fanden die Thesen nicht nur in Österreich-Ungarn starken Zuspruch. Ende der achtziger Jahre wurde darauf fußend eine Reihe von Arbeiterschutzgesetzen erlassen - vor allem der spätere Wiener Bürgermeister **Dr. Karl Lueger** stand unter dem Einfluss Vogelsangs. Univ. Prof. Bader hob in seinem ausführlichen Referat vor allem **drei Grundthesen** hervor: es gelte erstens den Zinswucher zu bekämpfen, zweitens müssten die Sozialgesetze auch für die Handwerker gelten und besonders dürfte drittens die Arbeitsleistung nicht als Ware betrachtet werden. Eine angeregte Diskussion verschiedener Aspekte des Inhalts beendete den Vortrag.

Vor dem Mittagessen erläuterte Regionaldekan Kruschina noch kurz die aktuelle Lage und die künftigen Pläne des Priesterwerkes. Den Abschluss der diesjährigen Tagung des Sudetendeutschen Priesterwerkes in Österreich bildete die von allen Teilnehmern mit höchstem Interesse verfolgte Führung durch die gewaltige Anlage des Stiftes.

Prof. Wolf Kowalski
Bild: **Franz Wallner**

Maria Theresien-Konzession: Mythos oder Wirklichkeit?

Älteren Semestern wird der Ausdruck „Maria Theresien-Konzession“ noch ein Begriff sein. Der Inhaber eines derartigen Privilegs, so die Mär' im Volke, unterliege weder einer Beschränkung, was Gewerbe, Waren oder Dienstleistungen angehe, noch sei er an den Ladenschluß gebunden.

Zum Beispiel vermerkt der seit 1499 bestehende und auch heute von vielen Gästen hochgeschätzte Wastwirt im Lungauer Sankt Michael: 1745 verleiht Kaiserin Maria Theresia von Österreich dem Haus „für immerwährende Zeiten die Wirtsgerechte“ (Maria-Theresien-Konzession). Die Hafermühle in Salzburg-Liefering wiederum rühmt sich: „In der Folge wurde den Besitzern auch die „Maria Theresien Konzession“ verliehen, was bedeutete, daß der Besitzer, gleich welchen Beruf er ausübte, um einen Gewerbeschein nicht mehr ansuchen mußte.“

Nun, was ist wirklich an der Sache dran? Schon vor über hundert Jahren versucht die Wiener Handelskammer Licht ins Dunkel zu bringen und beantwortet im Oktober 1910 eine Anfrage wie folgt: „Die Realgewerbe vergangener Zeiten beruhen teils auf obrigkeitlichen Bewilligungen, teils auf Privilegien. Insofern nun eine Realkonzession des Gast- und Schankgewerbes auf Kaiserin Maria Theresia zurückgeht, kann von einer Maria Theresien-Konzession gesprochen werden. Ob es tatsächlich



Maria Theresien-Konzessionen in diesem Sinne gibt, ist zweifelhaft. In Wien wenigstens besteht keine Konzession, die nachweisbar auf eine Verleihung durch die genannte Kaiserin zurückgeführt werden kann ...“

Die Kämmerer weiter: „Es besteht aber vielfach die Meinung, daß eine Maria Theresien-Konzession den Betrieb sämtlicher Arten des Gewerbes in sich schließt und an einen bestimmten Standort nicht gebunden ist, in welchem Falle es sich also um eine „verkäufliche“ Gewerbeberechtigung handeln würde. Andererseits aber werden radizierte Konzessionen, als Maria Theresien-Konzessionen bezeichnet.“

In einem Kommentar aus 1912 ist in

bezug auf das Gast- und Schankgewerbe zu lesen: „Immerhin kann aber ... gesagt werden, daß der Wert einer Maria Theresien-Konzession mit 20.000 bis 25.000 Kronen nicht zu hoch veranschlagt ist. Eine verkäufliche, auf einzelne Berechtigungen beschränkte Konzession wäre natürlich entsprechend geringer zu bewerten.“

Was die „einzelnen Berechtigungen“ eines Schankbetriebes anlangt, sind die Behörden durchaus pingelig: „Bierwirthe in der Stadt und auf den bürgerlichen Gründen dürfen warme Speisen für ihre Gäste, jedoch nicht über die Gasse auskochen“ (Hofdekret vom 8. September 1785 für Wien).

Vor 1859 ist die Ausübung einer gewerblichen Tätigkeit an die Bewilligung durch die Obrigkeit gebunden. Eine Konzession bezog sich entweder auf ein konkretes Haus (ein Käufer erwirbt Haus samt radiziertem, im Grundbuch eingetragenem Gewerbe-recht) oder auf eine Person, die es zivilrechtlich übertragen konnte (verkäufliches Gewerbe). Der Überbegriff für radizierte und verkäufliche Gewerbe ist Realgewerbe oder, auf dem flachen Land Dominical-Gewerbe.

Man sieht also: Früher galt keineswegs die Bindung einer Gewerbeberechtigung an eine dazu befähigte Person. Diese Verknüpfung sowie die Unübertragbarkeit des Rechts ist ein Grundsatz jüngerer Gewerbeordnungen.

Der Handel mit derlei Befugnissen stieß schon recht früh der Obrigkeit sauer auf: „Bey dem bisherigen gebrauch, ordentliche auf Häuser radicirte und realisirte Gewerbe verkaufen zu lassen, habe es ferner sein bewenden, dahingegen seye bey den personal-Befugnissen, so sie mit der person aufhören, der eingeschlichene Unfug, selbige Veräußern zu laßen, ein, für allemal gemeßenst abzustellen“ (Allerhöchste Resolution vom 12. April 1775).

Die Gewerbeordnung 1859 geht vom bisherigen Konzessionssystem großteils ab. Bloß vierzehn Gewerbe (darunter die Gast- und Schankbetriebe) unterliegen einer Bewilligung, für den Rest bestimmt § 3: „Alle Gewerbe, die nicht als concessionirte erklärt werden, sind freie Gewerbe“. Realgewerbe können nicht mehr neu begründet werden. Gemäß § 377 der jetzigen Gewerbeordnung sind Realgewerbe nicht mehr vorgesehen. Soweit sie am 1. August 1974 noch bestehen, sind sie in Personalgewerbeberechtigungen überzuführen.

Wenn sich heutzutage ein traditionsreicher Gasthof auf eine Maria Theresien-Konzession beruft, so ist das rechtlich zwar unbeachtlich, jedoch eine durchaus werbewirksame historische Reminiszenz, die dem Gast dartut, daß ein solches Haus schon seit Jahrhunderten Stätte der Atzung und Labung ist.

Erich Körner-Lakatos

Advent, Weihnachten und andere Feste in der oberhessischen Diaspora

Von Gernot Facius

Wird man es einem Mittsiebziger verdenken, wenn seine Gedanken gerade zur Advent- und Weihnachtszeit weit zurückschweifen? Jeder schleppt seine frühen Erinnerungen an das christliche Hochfest mit sich, ein Leben lang. Der Autor war mit seiner Familie erst 1949 aus Böhmen nach Oberhessen gekommen – der Vater hatte nach Haft im berüchtigten **Lager Neurohlau** Zwangsarbeit leisten müssen. Und nun lebte man endlich in der Freiheit. Das Wort „Fremde“ steckte man, so gut es eben ging, bald weg, denn man war in dem kleinen Landstädtchen unter Landsleuten: Egerländer, Böhmerwälder, Schlesier. Und der Pfarrer, 1906 in Aussig-Schönpriesen geboren, kam aus der Diözese Leitmeritz. Der **Rittersaal** im ehemaligen Schloss der Landgrafen und Großherzöge von Hessen-Darmstadt wurde zum **geistlichen Zentrum** der mehrheitlich **römisch-katholischen** „Neubürger“: sozusagen ein geschützter Raum, denn „draußen“ herrschte noch viel Unverständnis. So mancher Alteingesessene wunderte sich, warum die „Flichtlinge“ so gut Deutsch sprachen. Aber woher sollte ein oberhessisches Bäuerlein, das kaum über die Basaltkuppen seiner Heimat hinausgekommen war, auch wissen, dass es Zeuge der Nachwehen eines der größten **Menscheitsverbrechen** geworden war. Der zum Gottesdienstraum umgewandelte **Rittersaal** war also ein unfreiwillig nach Westen verschobener böhmisch-mährisch-schlesischer Kosmos. In ihm war man angenommen, aufgenommen, fern aller Vorbehalte und Diskriminierung. Hier hörte man die vertrauten Laute. Hier hatte an Sonn- und Feiertagen die **Schubert-Messe** („Wohin soll ich mich wenden...“) ihren Platz. Hier wurden die alten **Marienlieder**, die man noch aus der Heimat kannte, gesungen. Es fehlten im Advent nicht



Gernot Facius.

Foto: B. Kallina

die Rorate-Messen, oft bei klirrender Kälte. Zur **Christmette** und zu anderen Festen im Kirchenjahr pilgerte man zu Fuß aus den umliegenden Dörfern, und es kamen auch Landsleute, die in der nahen Kreisstadt eine bessere Bleibe gefunden hatten.

Ganz ohne Friktionen ging die Pflege der alten Kirchenlieder nicht ab. Es gab im Bistum Mainz, dazu gehörte der Ort, einen regelrechten „Krieg“ um die Schubert-Messe. Ihre Melodie sei zwar „ganz eingängig“, hieß es, aber der Text könne „uns heute so wenig befriedigen“. Als sich eine Kommission an die Herausgabe eines neuen Gesangbuches machte, wurden die Lieder aus der Schubert-Messe neben anderen von Vertriebenen-Priestern vorgeschlagenen Gesangstexten brüsk **abgelehnt**. Nach Protesten des sudetendeutschen **Prälaten Karl Reiß** entschied **Bischof Albert Stohr**, die von den „Neubürgern“ geliebten Lieder in einem **losen Beiheft** zu veröffentlichen, das eigens bestellt werden musste. Reiß verglich

die Verhandlungen um das Liedgut aus dem Osten mit einem „Kreuzweg“. Als im Todesjahr des Prälaten (1975) das neue „Gotteslob“ erschien, hatte keines der gewünschten Lieder Aufnahme in den Mainzer Regionalteil gefunden. Zugegeben, die von Sudetendeutschen und Schlesiern praktizierte Religiosität hatte nicht nur wegen des vielen **Weihrauchverbrauchs** einen süßlichen Charakter. Nicht immer war gleich zu erkennen: Was entsprach der Frömmigkeit, was war eher der Tradition geschuldet? Böse Zungen führten das Schlangengewort vom „Trachtenerhaltungsvereinschristentum“ im Mund. Und unter diesen argwöhnisch beobachteten

„Neubürgern“ spielte natürlich auch Aberglaube eine nicht geringe Rolle. Vor allem am Heiligen Abend. Landsmännin **Walli Richter** hat das in ihrem Büchlein („Ich bin das ganze Jahr vergnügt“) anschaulich beschrieben: „Unter jedem Teller muss **ein Pfennig** liegen, neben jedem Gedeck **ein Apfel** und **eine Nuss**. Auf dem Tisch stehen Kerzen. Man muss sorgfältig prüfen, ob jeder, der am Tisch sitzt, einen Schatten wirft, damit er nicht krank wird oder gar stirbt... Am Heiligen Abend sollen alle Türen **unverschlossen** bleiben, damit **Maria und Josef** auf dem Weg nach Bethlehem oder später Wanderer oder Bettler in der Heiligen Nacht ein Obdach finden und am Essen teilnehmen können. Was auf den Teller kommt, muss aufgegessen werden.“ Wer sich nicht daran hielt, den bestrafte der „Zemberer“, eine geheimnisvolle Figur, mit Bauchschmerzen oder noch Schlimmerem. Das traditionelle Heilig-Abend-Essen, so hörte es der Erzähler von seinen Großeltern, besteht aus **neun Gerichten**, daher der schöne Name „Neinerlaa“. Die Hausfrau bemühte sich seit Wochen, das Gewünschte aufzutreiben, das war nicht immer leicht in der Nachkriegszeit. Die Großeltern legten ein **zusätzliches Gedeck** auf für den Fall, dass ein Fremder an die Tür pocht. Natürlich gehörten auch Äpfel auf den Tisch. Man achtete darauf, dass kein Kern durchgeschnitten wurde, denn das bedeutete einen Todesfall im neuen Jahr. Der **Aberglaube** kannte keine Grenzen. Wie auch die Neigung, das Weihnachtsfest auszudehnen – was das Essen betrifft. Der Großvater freute sich stets auf drei Heilige Abende: 24. Dezember, 31. Dezember und 6. Januar. Und es soll nicht verheimlicht werden, dass er mit seiner Festfreunde auch seinen Enkel angesteckt hat, dieser zehrte von ihr selbst in seinen Jahren im „heidnischen“ Ber-

lin. Mit dem Weihnachtsfest war die geheimnisvolle Zeit nicht zu Ende. Es begannen die „Raunächte“. Alles, was bis zum 6. Januar geträumt werde, gehe jeweils noch in diesem Monat in Erfüllung, erzählte man sich. Aberglauben und uraltes Brauchtum rankten sich um diese **zwölf Nächte**. Nichtvertriebene unter den Glaubensgeschwistern, „Einheimische“, fällten schnell ein Urteil: Das sei eben alles **„böhmisch-katholisch“**. Nicht immer war das nur scherzhaft gemeint. Doch die Unterschiede in Mentalität und Glaubenspraxis mussten ausgehalten werden. Der **sudetendeutsche Katholizismus** war **barocker** als der binnendeutsche. Vor allem war er vom nüchternen hessischen **Protestantismus** weit entfernt. Doch viele Evangelische in dem kleinen Landstädtchen zeigten sich von der Liturgie und den Riten der „Kreuzköpp“ genannten Katholiken fasziniert, und es kam schon mal vor, dass der protestantische „Amtsbruder“ sich nach seinem Sonntagsgottesdienst in der kleinen Kapelle sehen ließ, um dort der Predigt zu lauschen: erste bescheidene Anzeichen von Ökumene.

Langsam kamen „Einheimische“ und „Reingeplackte“ sich näher. Vor allem nachdem sich herausgestellt hatte, dass selbst ehemalige Städter unter den Vertriebenen, die so manche archaischen Zustände in der dörflichen Umgebung als Kulturschock empfanden, durchaus anzupacken wussten, wenn Bauern Hilfe brauchten, also keine „Nautschaffer“ (typisch oberhessischer Ausdruck für Faulenzer) waren. Es spielte auch eine Rolle, dass die meisten „Dorfintelligenzler“, Arzt, Apotheker und Lehrer, von „drüben“ stammten. Wie freute sich das Kind, wenn es im **kalten Gasthaussaal** am zweiten oder dritten Advent dem Großvater bei der **Verteilung der Liebesgaben** - Käse, Butter, Konserven -, die aus dem **Ausland** für bedürftige Deutsche, und das waren damals **Sudetendeutsche** und **andere Heimatvertriebene**, helfen konnte. Da tauchten auch Zeitgenossen auf, die man nicht oder kaum in der Kirche sah. „Kaas-Christen“ spottete der Chronist. Das alles lebt nur noch in der Erinnerung. Allmählich sind die „böhmischen Spuren“ im **Vogelsberg** verweht. Weitgehend verstummt sind die vertrauten Laute. Wer als Kind die Vertreibung erlebt hat, ist heute weit über 70 und, was die Heimatsprache betrifft, längst „assimiliert“. Die Kapelle im ehemaligen Rittersaal ist Teil eines Gourmet-Restaurants. 1970 konnte die katholische Gemeinde endlich **eine eigene Kirche** einweihen. Nicht mehr als 15 Gottesdienstbesucher zählte der Autor, als er am letzten Sonntag im September wieder einmal den Ort der Kindheit aufsuchte. Es ist nicht viel geblieben vom „kleinen Böhmen“ im hessischen Vogelsberg.

Ankündigung:

Kommen Sie zum
71. Sudetendeutschen Tag 2020
mit Treffen der Jugend
am 30. und 31. Mai 2020
nach Regensburg!

**Wir wünschen unseren Landsleuten ein frohes
und gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute zum neuen Jahr 2020.**

Heimatkreis Mies-Pilsen e.V.
Bauhofstraße 41 - 91550 Dinkelsbühl

Weihnachten 1946

Es gibt Weihnachtsgeschichten, die genau genommen überhaupt keine Weihnachtsgeschichten sind. Ich meine so mit goldenem Christbaumkugeln, Glöckchen, Lametta, Zimtsternen und Geschenken, und doch kommen solche Weihnachtsgeschichten dem biblischen Geschehen oft viel näher, als die „richtigen“ Weihnachtsgeschichten, denn Gott hat seinen Sohn doch auf die kalte, dunkle Erde gesandt, damit sie ein bisschen wärmer, ein wenig heller werde. So steht denn die Geschichte, die ich Ihnen nun erzählen möchte, auch in keinem Lesebuch, weil kein Dichter sie erfunden, sondern das Leben selbst sie geschrieben hat. Der große schreckliche Krieg war zwar zu Ende, aber vom ersehnten Frieden waren die Menschen landauf, landab noch weit entfernt. Zu große Wunden hatte er hinterlassen, dieser Krieg. Viele Söhne, Ehemänner und Väter waren gefallen oder vermisst und Bomben hatten ganze Dörfer und Städte in Schutt und Asche gelegt. Es herrschte große Not. Überall fehlte es an Nahrung, Kleidung und so manch anderem, das man dringend gebraucht hätte.

Und in dieses zerschundene, zerstörte Deutschland hatte man Millionen Deutsche aus den östlichen Nachbarländern hinein gepresst. Sie kamen aus Schlesien, das nun zu Polen gehörte, aus dem Sudetenland, das nun wieder Tschechoslowakische Republik war. Die neuen Machthaber hatten diese Menschen enteignet, von Haus und Hof vertrieben und aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. So kam es, dass eine zehnköpfige Familie, Vater, Mutter, sieben Kinder und ein alter alleinstehender Bruder der Mutter just in den Tagen vor Weihnachten in einem kleinen Dorf im Spessart landete. Ein Lastwagen hatte sie vom nahen „Flüchtlingslager“ dorthin gebracht. Ein paar Bündel, in denen ihre Habseligkeiten die sie von Daheim mitnehmen hatten dürfen, verstaut waren, wurden mitten auf der Dorfstraße abgeladen. Verstört standen die fremden Leute daneben. Dann aber fassten Vater und Mutter sich ein Herz und klopfen an die Türe des großen Bauernhauses, in dem man ihnen ein paar winzige Kammern zugewiesen hatte. Aber die Tür war verschlossen, keiner öffnete. Hin und wieder war es, als bewegte sich an einem Fenster unmerklich die Gardine so, als versuchte jemand von drinnen auf die Straße zu schauen. Und wirklich! Es war die alte Bäuerin, die argwöhnisch auf das Häuflein Menschen starrte, und auf ein paar armseiligen Bündeln vor ihrem Haus hockte und Einlass begehrte. Das „Gesindel“, wie sie es im Stillen nannte, von dem man nicht wusste, wer sie waren und woher sie eigentlich kamen. Und warum sie wohl von daheim fort waren? Diese Fremden sollte sie in ihr Haus lassen. Wer weiß, was man da alles erleben würde! Am Ende bestehlen die

uns noch! „Nein“, hier hieß es: „Wehret den Anfängen“ und sie beschloss, sie nicht in ihr Haus zu lassen.

„Die beobachten uns“, sagte der zwölfjährige ausgehungerte Bub. „Gell Mutter, das sind böse Menschen, weil sie uns nicht in ihr Haus lassen. Ich habe Angst vor ihnen!“ „Ach Kind“, meinte die Mutter, „sie kennen uns halt nicht. Ich kann sie sogar irgendwo verstehen. Vielleicht hätten wir ähnlich reagiert. Vielleicht haben sie auch Angst vor uns. So wie wir jetzt aussehen, und wenn sie unser Gepäck sehen, müssen sie uns ja für Zigeuner halten. Und dann noch dazu so eine große Familie. Ich glaube, wir müssen alle miteinander viel Geduld haben, damit wir die Zeit überstehen,“ sagte sie abschließend und strich dem Buben besänftigend über den wirren Haarschopf.

Es war einer jener grauen Dezembertage, an denen alles im grauen Gewoge untergeht, wo die Nacht hereinbricht, ehe es überhaupt einmal richtig hell geworden ist. Je näher es auf den Abend zuzuging, desto mehr Schneeflocken mischten sich unter den feinen Nieselregen, der den ganzen Tag über nieder gegangen war. Langsam gingen in den umliegenden Häusern die Lichter an. Ein Fenster nach dem anderen wurde hell, nur in dem Haus, vor dem die Leute, die hungrig und durchgefroren, völlig verstört auf ihren Bündeln saßen, rührte sich nichts. „Du musst etwas unternehmen“, sagte Mutter! „Geh zum Bürgermeister, er soll uns helfen, dass wir in das Haus können, oder er soll im Lager Bescheid sagen, dass man uns wieder zurückbringt.“

Es wird doch schon gleich dunkel, und über Nacht können wir nicht hier draußen bleiben!“ „Ja“, sagte Vater mit belegter Stimme und ging. „Geh mal schauen, ob die Kirchentür offen ist“, bat die Mutter das älteste Mädchen. Das Mädchen eilte über die Straße und drückte die Türklinke herunter. Gottlob, sie war offen! „Kommt Kinder“, sagte die Mutter, „wir gehen in die Kirche. Dort schneit es nicht und es ist auch wärmer. Dort warten wir auf Nachricht von Vater.“ Dann nahm sie ihr jüngstes Kind, es war ein etwa zweijähriges Büblein auf den Arm, drückte es eng an sich und ging gefolgt von den übrigen Kindern in die Kirche hinein. Es war dunkel, nur das „Ewige Licht“ vor dem Tabernakel flackerte und gab spärlichen Schein. Die Mutter setzte sich in eine Bank und die Kinder taten es ihr nach. „Oh Gott, dachte sie, was wird nur aus uns werden? Und ihr Herz krampfte sich vor Angst und Sorgen zusammen. Aber die Ruhe und die Geborgenheit, die von dem kleinen Licht ausgingen, tröstete sie ein wenig. Wie schön war es daheim um diese Zeit immer gewesen. Zusammen mit den Mägden hatte sie das große Haus von oben bis unten geputzt. Es roch nach frischem Striezel und Weihnachtsbäckerei. Warm und gemütlich hatten sie



Christbaumschmuck aus Warmensteinach 1945 - 47

es stets gehabt daheim, und sie hätte sich nie und nimmer denken können, dass es einmal fast über Nacht, so völlig anders sein könnte. Dann fiel ihr ein, wie still, dunkel und traurig es jetzt in dem leeren Haus sein musste. Ob den Hund und die Katzen jemand füttern würde, oder mussten sie verhungern und erfrieren?

Die Stimme des Vaters riss sie aus dem Grübeln. „Kommt“, sagte er, „die Polizei war gerade bei dem Bauern, wir dürfen jetzt hinein!“

„Danke, lieber Gott“, sagte die Mutter mit Tränen erstickter Stimme. „Ich wusste, dass du uns helfen würdest!“ Dann ging sie mit den Kindern auf die Straße zu den Bündeln und begann sie in das Haus zu tragen. Eine alte Frau mit mürrischem Gesicht ging eine steile Treppe hinauf und zeigte Mutter die winzigen Kammern, die den Fremden zugewiesen worden waren. Aber es war eiskalt und stockdunkel, denn es gab keine elektrische Leitung in den Räumen. Sie hatten zwar einen kleinen Kochherd vom Lager zugeteilt bekommen, aber sie hatten ja kein Holz und keine Kohlen. Mutter kramte in ihrer Tasche und brachte eine halb abgebrannte geweihte Kerze, die sie „für alle Fälle“ von daheim mitgenommen hatte zum Vorschein. Die stellte sie auf den Fußboden und zündete sie an. Dann begannen die Kinder die Federbetten von daheim auszupacken und legten sie auf den Fußboden. „Die sind ja ganz nass“, sagte eines der Mädchen, aber Mutter meinte, die würden schon wieder trocknen. Hauptsache sei, dass man nun wenigstens ein Dach über dem Kopf habe. Dann ging sie noch einmal auf die Straße hinunter um das letzte Bündel herauf zu holen.

Da trat plötzlich aus dem gegenüberliegenden Haus eine etwa gleichaltrige Frau auf sie zu und lud sie und ihre ganze Familie zu sich ein. Mutter fand zunächst vor Rührung kaum Worte, dann aber bedankte sie sich und holte ihre Lieben. So kam es, dass wenig später die ganze große, völlig fremde Familie in der hell erleuchteten Stube am Tisch saß. Es konnten keine reichen Leute sein, die sie eingeladen hatten, das sah man auf den ersten Blick. Der einfache Tisch, ein paar altersschwache

Stühle verschiedenster Herkunft, und auch die Teller passten einer nicht zum anderen, ebenso wie das Besteck. Aber weil die Heimatlosen längst gelernt hatten, dass man nur mit dem Herzen gut sieht, fühlten sie sich in dieser Stube wunderbar geborgen. Es gab eine herrliche „Wurstsuppe“ mit Kartoffeln. Das Öfchen in der Ecke bullerte nur so vor Hitze, so hatte die gute Frau eingeschürt und rundherum hingen die nassen Kleider zum Trocknen. Der alte Onkel, der sich eine schlimme Bronchitis zugezogen hatte, und ununterbrochen hustete, lag längst in einem warmen, sauberen Bett. Langsam wurden die hungrigen Mäuler satt und es wurde ihnen warm. Nicht nur so von außen, nein, ein wenig auch von innen heraus, und ein kleiner Hoffnungsschimmer breitete sich aus, dass es auch für sie wieder irgendwann einmal Weihnachten werden könnte. Und in der Kirche nebenan, wo die Krippe schon aufgebaut war, lag das Jesuskind und lächelte, denn soeben hatte es erfahren, dass es doch nicht so ganz vergeblich in die kalte, dunkle Welt gekommen war.

Maria Schulze-Kroiher †

Online-Archiv der Sudetenpost

Auf der Seite www.sudetenpost.eu haben Sie die Möglichkeit, die bisherigen Ausgaben der Sudetenpost in elektronischer Form nachzulesen.

Wir sind ständig bemüht, das Online-Service auf die kompletten Ausgaben der Sudetenpost ab dem Jahre 1955 online zugänglich zu machen. Den Zugang zum Archiv finden Sie im linken Menübereich unter „Zeitungsbibliothek“. Dort finden Sie die einzelnen Ausgaben der Sudetenpost nach Jahrgang abgelegt.

Sie haben auch die Möglichkeit, über die Funktion „Suche“ den Volltext des gesamten Bestandes zu durchsuchen und das Ergebnis dann bzgl. Erscheinungsjahr, Folge und Jahrgang einzugrenzen.

Wir - in Kärnten

Wie jedes Jahr feierte die Volksdeutsche Landsmannschaft Kärnten ihren Gedenkgottesdienst am 10. November 2019 in der Heiligen Geist Kirche zu Klagenfurt. Wir gedenken hierbei unseren in der Heimat verbliebenen Landsleuten, Freunden und all jenen, die bei Flucht und Vertreibung auf dem Weg in unsere neue Heimat zu Tode gekommen sind. Es ist immer ein ergreifendes Ereignis, wenn unsere Fahngruppen unter Kirchenmusik ihre Aufstellung beim Altar nehmen. Selbstverständlich ist es gewesen, dass unsere Sudetendeutsche Volksgruppe mit unserer schon sehr aktiven Trachtengruppe an diesem Gottesdienst teilgenommen hat. In tief ergreifenden Worten wurde an das Schicksal aller unserer Landsleute erinnert, ist doch dem gemeinsamen Gedenken der Sudetendeutschen, der Kanaltaler, der Gottscheer, der Untersteierer und Mießtaler, der Donauschwaben und der Siebenbürger Sachsen sowie auch der Istrianer, als ehemalige Altöster-

reicher, dieser Gottesdienst alljährlich im November gewidmet. Großer Dank gilt auch der Kärntner Bevölkerung für die Unterstützungen anlässlich der Vertreibung und unserer Integration. Dadurch haben wir in unserer neuen Heimat Kärnten wieder feste Wurzeln schlagen können und haben mit unseren Kulturen auch zur Bereicherung des vielfältigen Kärntner Kulturlebens beigetragen.

Besonders hervorzuheben unter den anwesenden Landsmannschaften ist unsere Gruppenstärke, die wohl auf das unermüdliche Bemühen unserer Obmannstellvertreterin, Maria Katzer zurückzuführen ist. Besonderer Dank gilt ihr für den Aufbau der Trachtengruppe, welche nun schon zu einem anerkanntswerten Bestandteil der Kärntner Landsmannschaft geworden ist. Dies zeigt auch das Foto. Mit Ende der Messe konnten wir uns mit unseren Freunden aus den verschiedenen Landsmannschaften bei einer Agape besprechen, austauschen und alte



Unsere Landsmannschaft mit den Trachten anlässlich der Gedenkmesse.

Freundschaften wieder vertiefen oder beleben.

Als weiteren wichtigen Einsatz unserer Landsmannschaft sehen wir auch die Teilnahme an der Kärntner Brauchtumsmesse vom 15. Bis 17. November 2019 an unserem gemeinsamen Stand der Volksdeutschen Landsmannschaften Kärnten. Auch hier konnten wir uns mit Schautafeln und Prospekten im Rahmen der Kärntner Landsmannschaften stilvoll präsentieren. Viele Besucher dieses Messestandes waren

überrascht, eine so große und aktive Landsmannschaft kennen zu lernen. Unsere Landsmannschaft bemüht sich besonders um die Erhaltung der kulturellen Vielfalt ehemaliger deutscher Bewohner der Kronländer der Donau-monarchie. Gerade Kärntner Landsleute mit den Erfahrungen aus der eigenen Geschichte haben hier ein großes Verständnis für das leidvolle Schicksal der Heimatvertriebenen.

*Dipl.-Ing. Leopold Anderwald
Obmann*

Neuer Vorhang nach altem Vorbild für Prager Oper

Die Prager Staatsoper wird seit drei Jahren restauriert. Anfang kommenden Jahres wird sie feierlich wiedereröffnet. Derzeit erhält das Opernhaus auch einen neuen Vorhang.

In einigen Wochen bereits wird in der Staatsoper wieder gesungen und musiziert. Dann befinden sich dort auch einige technische Neuheiten sowie ein neuer Vorhang, den der Bühnenbildner Martin Černý kreiert hat. „Der

Vorhang ist aber eigentlich nicht mein Werk. Er ist 1887 von Eduard Veith gemalt worden.

Der Künstler beteiligte sich damals an der Gestaltung des sogenannten Neuen Deutschen Theaters. Dieser Vorhang ist 1945 verloren gegangen, niemand weiß wo und wie. Wir vom Theater haben gedacht, dass es schön wäre, in der heutigen Staatsoper einen möglichst ähnlichen Vorhang zu installieren. Wir

hatten das Glück, dass der renommierte Fotograf Jindřich Eckert den Bau des Theaters damals dokumentierte. Er machte dabei auch ein gutes Foto des Vorhangs, das zeigt, wie dieser ausgesehen hat.“

Allerdings handelt es sich natürlich um ein Schwarzweißfoto, farbige Bilder gab es noch nicht. Er habe darum manchmal seine Phantasie spielen lassen, gesteht Martin Černý.

„Dafür entschuldige ich mich bei Eduard Veith, aber ich hatte keine andere Wahl. Ich mag das Gebäude der Staatsoper sehr. Mehrmals habe ich dort schon als Bühnenbildner gearbeitet. Für mich ist es eine große Herausforderung und gleichzeitig eine Ehre, den Vorhang zu kreieren. Meine Ambition ist, dass der Zuschauer, der die Geschichte des Opernhauses nicht kennt, den Eindruck hat, dass der Vorhang dorthin gehört, dass er ein untrennbarer Bestandteil des Interieurs ist“, so der Bühnenbildner Černý.

Ob sein Vorhaben gelungen ist, werden dem Künstler zufolge erst die Zuschauer im kommenden Jahr beurteilen. 14 Wochen lang habe er an dem Vorhang gearbeitet, sagt Černý.

„Ich habe jeden Tag 10 bis 14 Stunden lang ohne Pause geschafft. Denn für die Gestaltung eines Vorhangs braucht man einen relativ großen Raum, und ich wollte die Zeit nutzen. Ich hoffe, dass das Ergebnis lange im Theater hängen wird. Dies ist mein bescheidener Traum.“

Der „alt-neue“ Vorhang ersetzt den Vorhang von Maler Antonín Střížek, der zuvor in der Staatsoper hing. Střížek hatte ihn 2002 entworfen – für eine Neuinszenierung der Zauberflöte. Das Neue Deutsche Theater wurde in den Jahren 1886/1887 im Stil der Neurenaissance erbaut. Mit dem Bau war das Wiener Architekten-Büro Fellner & Helmer beauftragt. Eingeweiht wurde das Theater am 5. Januar 1888. Die restaurierte Staatsoper wird genau 132 Jahre später mit einer Operngala wiedereröffnet.

*Meldung übernommen von
Radio Prag*

Witikobund e.V. Deutschland

rechtswahrend – staatstragend – unabhängig



Wir danken allen Mitgliedern, Freunden und Landsleuten für ihre Mitarbeit und Unterstützung im zu Ende gehenden Jahr!

Euch allen wünscht

ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 2020

der Witikobund e.V.

Ihr standfester Partner in heimatpolitischen Fragen

www.witikobund.de

<https://de-de.facebook.com/witikobund/>

Wien

Bruna Wien

Heimatinachmittag am Samstag den 16.11.2019 An unserem vorletzten Heimatinachmittag in diesem Jahr sind doch einige Mitglieder und Landsleute gekommen. Ing. Helmut Schneider kam wieder mit Elisabeth Hauck aus Drazenhofen und brachte für unsere Jause aus Nikolsburg Mährische Hochzeitsgolatschen / Moravski svadebni kolace mit, die unseren Landsleuten sehr gut mundeten. Im Vorjahr am 10.11.2018 fand die Ausstellungseröffnung der „Deutschen Brüner Persönlichkeiten aus sechs Jahrhunderten“ mit 60 Landsleuten und Gästen aus Deutschland, Brünn und Wien, statt. Der Bundesvorsitzende der BRUNA - Deutschland Dr. Rudolf Landrock referierte über das Thema: „Die Geschichte von Böhmen und Mähren – Von den Kelten bis zur Gegenwart“. An 16 Tafeln wurden die Lebensläufe, Wirken und Schaffen von bedeutenden deutschen Brüner/innen in sechs Jahrhunderten gezeigt. In diesem Jahr war die Ausstellung beim Sudetendeutschen Tag in Regensburg zu sehen und erst kürzlich am 23.10.2019 war die Ausstellungseröffnung im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf. Wie alljährlich nahm der Vorstand der BRUNA - Wien beim Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche mit Zelebrant Regionalvikar, Pfarrer von St. Augustin P. Mag. Matthias Schlögl OSA, teil und legten im Namen aller Mitglieder, bevor „Der gute Kamerad“ gesungen wurde, einen Kranz nieder. Nach diversen Mitteilungen des Vorstandes eine Anekdote von Leo Slezak, wobei sich eine Vielzahl von Anekdoten um diesen vor 70 Jahren verstorbenen Künstler ranken. Kurz zur Person: Leo Slezak wurde als Sohn eines Müllers am 18. August 1873 in Mährisch-Schönberg / heute Sumperk geboren, verstorben 1946 St. Laurentius in Rottach-Egern am Tegernsee. Weil er ein „schwieriger“ Schüler war, musste er die Realschule in Brünn vorzeitig verlassen. Danach wurde er Gärtnerlehrling beim Hofgärtner der Erzherzogin Elisabeth in Gmunden am Traunsee und später kam er in die Lehre einer Maschinenschlosserei wieder in Brünn. Dadurch, dass er als Statist ans Theater kam, wurde seine gute Stimme entdeckt. Er wurde der populärste Tenor-Sänger und Schauspieler in der 1. Hälfte des 20.Jhdts. Slezak debütierte 1896 in Brünn als Lohengrin und bereits 2 Jahre später stand er an der königlichen Hofoper in Berlin, Breslau, London und an der Hofoper (die spätere Wiener Staatsoper) auf der Bühne. Nun zu den Anekdoten: Leo Slezak gastierte in einem oberösterreichischen Theater als Lohengrin. Die Präzision der technischen Arbeiter war nicht gerade erhebbend, so geschah es, dass der Schwan davonzog, ehe Slezak ihn ritterlich bestiegen hatte. Der Tenor geriet nicht aus der Fassung, wandte sich nach der Kulisse und rief: „Bitt“ schön, Sie da, wann geht der nächste Schwan?“ Mit einer Körpergröße von 195 cm und einer großen Leibesfülle war Slezak eine beeindruckende Erscheinung. Nun musste er den abgemagerten Florestan aus Fidelio singen. Er ließ sich blass und ausgemergelt schminken und fragte einen Bühnenarbeiter, wie er denn aussähe. Die Antwort war: „Ausgess'n, Herr Kammersänger“. Dies war zum Schmunzeln über die eine oder andere Anekdote von Leo Slezak. Bei guter Unterhaltung fand unser November-Nachmittag einen schönen abendlichen Ausklang. Unsere Adventfeier mit Weihnachtsgedichten, -Liedern und Geschichten ist am Samstag den 14.12.2019. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Ulrike & Christiane Tumberger

Böhmerwaldbund Wien

ERNTE-DANK – Heimatinachmittag am 19. Oktober 2019
Zum ersten Heimatinachmittag nach der Sommerpause kamen am Samstag, dem 19. Oktober 2019 doch wieder viele Mitglieder der Heimatgruppe ins Vereinslokal „Zum Waldviertler“. Obmann Direktionsrat Franz Kreuss konnte hierbei das Ehrenmitglied Dieter Kutschera mit Gattin Herta sowie das schon lange Zeit abwesende Mitglied Frau Dr. Inge Beck-Maschek mit Sohn Dennis begrüßen. Nach dem

gemeinsamen Singen der ersten Strophe des Böhmerwaldliedes „Tief drin im Böhmerwald“ wurde den seit dem letzten Treffen Verstorbenen mit einer Schweigeminute gedacht.



Der Obmann berichtete nun über die vielfältigen Veranstaltungen und Termine seit dem letzten Treffen, welche von ihm oder seinem Stellvertreter Dr. Peter besucht bzw. wahrgenommen wurden. Dr. Peter gab eine Übersicht über seine Tätigkeit als Heimatkreisbetreuer des Heimatkreises Prachatitz (in Deutschland) und das Böhmerwaldmuseum. In diesem Zusammenhang bedankte sich auch Obmann Kreuss ganz besonders bei Walburga Rudolf, Herta Kreuss und DI Herwig Kufner für ihren Einsatz in der „Langen Nacht der Museen“. Danach galt es, den anwesenden Geburtstagskindern herzlich zu gratulieren und mit einem Flascherl guten Weines zu überraschen. Ganz besonders freute es uns, dass wir zwei Mitgliedern zum 80er die Glückwünsche aussprechen konnten sowie der stets voll im Einsatz stehenden Gattin unseres Obmannes zum 75er. Unser Mitglied Walburga Rudolf hielt daraufhin eine in sehr persönlichen Worten gehaltene Laudatio auf die beiden anwesenden Jubelpaare Hedwig und Ernst Böhm (Diamantene Hochzeit) sowie Herta und Franz Kreuss (Goldene Hochzeit).

Diese Ehrungen waren auch ein sichtbares Zeichen vom „Erntedank“ – Dank für ein so erfülltes Leben zu zweit über 60 bzw. 50 Jahre, das Erreichen eines gesegneten Alters und dazu die Treue und lange Verbundenheit zur Heimatgruppe. In wieder dem Anlass entsprechend geschmückten Tischrunden konnten dann die Anwesenden den Film „Wanderung durch den oberen Böhmerwald – Auf den Spuren des Heiligen Gunther“ (vom Bayerischen TV) sehen, welcher von Obmann Kreuss mitgebracht worden war.

Nach der Stärkung durch die ausgezeichnete Küche des Gasthauses und viele frohe und lustige Gespräche ging dieser Heimatinachmittag zu Ende. Leider wird unsere Runde immer kleiner und so ersuchte der Obmann abschließend alle, die Termine der Nachmittage auch wirklich wahrzunehmen, da die Vorbereitungen dazu oft sehr aufwändig und die Bereitstellung und der Abbau der gesamten Vorführtechnik samt Anreise einen nicht unerheblichen Zeitaufwand bedeuten, der dann für nur mehr eine ganz geringe Anzahl von Besuchern nicht mehr erfolgen kann.

Schönhengstgau in Wien

Nach der Begrüßung durch unseren Obmann Rainer Schmid am 14. November 2019 richtete er uns Grüße von Ilse Negrin, Magda und Richard Zehetner, Maria und Dr. Christa Neubauer sowie Mag. Ingrid Schwab aus.

Ihren Geburtstag feiern bis zu unserem nächsten Heimattreffen am 12. Dezember Lm Dr. Wolfgang Negrin aus Wien am 16., Frau Regina Cap geb. Schmid aus Wien am 18. und Frau Anna Felkl geb. Gerischer aus Rothmühl am 24. November. Herzliche Glückwünsche und beste Gesundheit allen Geburtstagskindern.

Bei der Totenehrung gedachten wir der Verstorbenen unserer Heimatgruppe, die seit Allerseelen 2018 heimgegangen sind: Frau Marie Wimmer geb. Bidmon aus Schönbrunn am 7.12.2018 im 86. Lj; Frau Agnes Hufnagel geb. Gerischer aus Rothmühl am 13.12.2018 im 88. Lj; Frau OSR Edeltraut Frank-Häusler geb. Haschke aus Altstadt am 21.4.2019 im 84. Lj; Frau Evelyn Duval aus Wien /Mährisch Trübau am 17.6.2019 im 60. Lj und Lm. Hofrat Mag. Herbert Bezdek aus Mährisch Trübau am 9.7.2019 im 95. Lebensjahr. Wir werden unseren Verstorbenen und auch den Opfern

der Vertreibung aller Sudetendeutschen in den Jahren 1945/46 ein ehrendes Andenken bewahren.

Informationen aus diversen Medien

Ilse Tielschs Roman „Heimatsuchen“, Erstausgabe 1982, in dem sie Intoleranz und Hass zwischen den Völkern verurteilt, erscheint nun in einer neuen Auflage in der Edition Atelier. In diesem Verlag erschien heuer auch in Zweitauflage 2017 „Das letzte Jahr“. Sie beschreibt darin die Ereignisse des Jahres 1938 aus der Sicht eines 9jährigen Mädchens. Nunmehr kommt dieses Werk im Verlag Books & Pipes in tschechischer Übersetzung heraus.

In einem Vortrag im Stadtmuseum Göppingen berichtet Landschaftsarchitekt Dozent Dr. David Smycka, wie aus dem Kauf eines etwas heruntergekommenen Pfarrhauses in Schirmdorf eine kulturbewahrende Arbeit wurde. Abgeschlossene und laufende Projekte aus diesem hoffnungsvollen Beginn: Renovierung der Kirche, Einrichtung von Lehrpfaden, Organisation von Ausstellungen, Begegnungsveranstaltungen u.a.

Veranstaltungen, die wir besucht haben

20.10.2019 12 Uhr Zusammenkommen der Familien Haschke, Hoffmann und Schmid in der Nachfolge der Sippen Stenzl und Wolf aus Altstadt/Mährisch-Trübau, diesmal in Laxenburg 27.10.2019 15,30 Uhr Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustiner Kirche in Wien

Für den Terminkalender

12.12.2019: 14 Uhr unser nächster Heimatinachmittag mit **vorweihnachtlicher Feierstunde**. Er findet diesmal im neu eröffneten Restaurant „The long hall“ in Wien 8, Florianigasse 2 statt. Das Lokal wurde davor als „Hofbräu zum Rathaus“ geführt, wo wir schon früher unsere Treffen hatten.

Nachricht: Wie wir vor kurzem erfuhren, ist unser Lm. Gustav „Ironimus“ Peichl am Sonntag, den 17. November, verstorben. Bei unserem Dezembertreffen wird eine Würdigung erfolgen.

Harald Haschke

Bezirkgruppe Wien und Umgebung:

Unser letztes Treffen fand am 8.11.2019 statt. (wie immer am 2.Freitag im Monat um 19.00 Uhr im Haus der Heimat).

Diesmal stand die Hauptversammlung und die Neuwahl unseres Vorstandes auf der Tagesordnung.

Unter reger Teilnahme der Mitglieder wurde die bewährte Mannschaft mit unserem Obmann Klaus Seidler einstimmig wiedergewählt. Danach (und erfolgter Stärkung) gab es noch sehr angeregte Gespräche und Diskussionen, sodaß unser geplantes Programm („Rätselfahrt durch das Sudetenland“) auf Jänner 2020 verschoben wurde.

Es war also wieder ein gelungener Abend!

Helga Strecker

Oberösterreich

Bezirkgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Dezember **Geburtstag** haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Helene Mitterdorfer am 3., Frau Gertrude Bucher am 12., Herr Kurt Steiner am 16., Frau Jutta Puritscher am 23. Dezember.

Bitte, nicht übersehen: Am 8. Dezember findet unsere **Adventfeier** statt, wozu wir alle Landsleute und Freunde herzlich einladen (14:30 Uhr im Herminenhof Wels).

Friedenslicht beim Denkmal der Heimatvertriebenen im Friedenspark Wels/Gartenstadt: Die Stadt Wels hat dankenswerter Weise eine neue, massive und versperbare Laterne aufgestellt. Diese ist am 24. Dezember von 8 bis 16 Uhr unversperrt, um das Friedenslicht entnehmen zu können. In der übrigen Zeit bleibt sie verschlossen. Setzen wir ein Zeichen und benutzen wir in der angegebenen Zeit die Laterne und holen wir uns das Friedenslicht zahlreich ab.

Neu für 2020: Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. **Mittwoch!** im Monat besetzt, von 9 – 11 Uhr. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050). Ab Mittwoch 8. Jänner ist unser Büro geöffnet
Die Weihnachts- und Neujahrswünsche der Bezirksgruppe Wels befinden sich in der Inserats - Beilage der Sudetenpost.

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Dezember ihren Geburtstag: Herr Anton Wagner, Schlag am 5. Dez., Frau Elfride Sigl, Freistadt am 6. Dez., Frau Hermine Jagsch, Freistadt am 7. Dez., Frau Maria Wagner, Freistadt am 7. Dez., Herr Kons. Werner Lehner, Bad Leonfelden am 10. Dez., Herr Kons. Sepp Prokschi, Wartberg/Aist am 20. Dez., Herr Erich Maurer, Leopoldschlag am 23. Dez., Herr Dkfm. Josef Mühlbacher, Freistadt am 26. Dez.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Nicht vergessen, 8. Dez. Weihnachtsfeier im Cafe Friesenecker!!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Bez. Gruppe Feistadt, wünscht allen Mitgliedern und Freunden, frohe Festtage und ein gutes neues Jahr 2020!

Gerhard Trummer.

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat **Dezember 2019:**

Direktor Elfriede Ledermüller, 01.12., Dr. Herbert Sailer, 17.12., Wilhelmine Herzog, 16.12., Sonja Hacker, 30.12., Margarethe Lang, 01.12., Elfriede Weismann, 18.12., Mag. Maria Steinleitner, 21.12., Else Freieisen, 14.12., Ingeborg Genstorfer, 03.12., Carmen Waser, 26.12.

Vorschau:

Adventfeier am Freitag, 06.12.2019, 14:00 Uhr Breitwieserhof, Böhmerwaldrunde am Freitag, **10.01.2020**, 14:00 Uhr Breitwieserhof, Faschingskränzchen am Freitag, **24.01.2020**, 14:00 Uhr Breitwieserhof.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kapftrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kafecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße. Dienstag, 03. Dezember 2019, Dienstag, 07. Jänner 2020.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im Dezember Geburtstag: Gabriele Kretschmann-Zamberger am 17.12. Wir wünschen Ihr alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude im Kreis Ihrer Familie und Freunden.

Unser Obmann DI Norbert Fischer hat einen sehr, sehr guten und vor allem interessanten Vortrag über die Entstehung des Glases gehalten. Wir konnten im Rahmen des Kulturherbstes der Stadt Enns ca. 60 – 70 Personen im Auerspergsaal vom Schloss Enns segg begrüßen. Nach dem Vortrag bewirteten wir mit Brötchen, Kuchen und Getränken.

Bitte, nicht vergessen: Am Donnerstag, dem 12. Dezember 2019 ist unsere jährliche Adventfeier. Beginn ist um 15:00 Uhr im Cafe Hofer. Wir freuen uns, auf regen Besuch. Zum Treffen im Jänner 2020 am Donnerstag, 9. Jänner 2020 um 15:00 Uhr im Cafe Hofer laden wir jetzt schon herzlich ein.

Wir wünschen frohe und besinnliche Weihnachten und ein gutes, vor allem gesundes Neues Jahr 2020.

Ingrid Hennerbichler

Steiermark

Adventfeier der SL Steiermark.

Die Adventfeier der steirischen Landesgruppe steigt am Samstag, dem **7. Dezember 2019** mit Beginn um **15 Uhr** im Saal des „Alpenländischen Kulturverbandes“ (Joanneumring 11, 1. Stock (Lift), 8010 Graz)

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendrektion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Ein Jahr mit Terror, Anschlägen und Kriegen usw. neigt sich seinem Ende zu. In vielen Teilen der Welt herrschen noch immer Unfrieden, Angst, Hunger usw. da hat sich leider nicht viel geändert. Es wundert uns nicht, dass unser sudetendeutsches Problem nur eine Randscheinung von vielen Ungerechtigkeiten ist, das noch immer einer einvernehmlichen Lösung bedarf. Im ablaufenden Jahr wurden zahlreiche Gedenken begangen: 100. Jahrestage: 4. März 1919 - dem Bekenntnis zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht dem 54. Landsleute durch tschechische Soldateska zum Opfer fielen; 24. September 1919 - Verabschiedung der sudetendeutschen Abgeordneten aus der Deutsch-Österreichischen Nationalversammlung mit bedeutenden Reden des sozialdemokratischen Präsidenten Karl Seitz und des Landeshauptmannes von Deutsch-Böhmen Dr. Rudolf Lodgman von Auen. Das kommende Jahr steht ganz im Gedenken an die vor 75 Jahren begonnene unmenschliche Vertreibung mit über 240.000 Opfern. Ebenso gedenken wir an die „Charta der Heimatvertriebenen“ die vor 70 Jahren beschlossen wurde und in der feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet wurde. Wichtig ist immer: Die Menschenrechte müssen immer im Mittelpunkt stehen und deren Einhaltung muss garantiert werden. Leider wird sehr oft mit zweierlei Maß gemessen: wie man es gerade benötigt, egal ob damit Recht gesprochen wird oder nicht. Zum sudetendeutschen Problem: bei Kontakten mit der jungen und mittleren Generation von Tschechen gibt es gute Ansätze, was sehr erfreulich ist. Immer mehr von diesen Menschen beginnen sich mit uns zu befassen und zu interessieren. Etliche Tschechen in der zweiten, dritten oder gar vierten Generation, die in Häusern die früher Deutschen gehörten leben, werden sich langsam bewusst, dass die ehemaligen Bewohner vertrieben wurden („Odsun“). Viele davon wollen mehr über die ehemaligen Bewohner wissen, ebenso über die Vergangenheit des Ortes. Jahrzehntlang hatten diese Menschen keine Ahnung oder Unterlagen usw. über die ehemaligen Hausbewohner, über die Vertreibung und damit die Schuld der eigenen Vorfahren. Von den verantwortlichen Politikern Tschechiens in der kommunistischen Zeit und sehr oft bis heute wurde und wird ihnen dies vorenthalten. Für uns sollte es Aufgabe sein aufklärend zu wirken, ohne Ressentiments

und gegenseitigen Hass. Es ist unbedingt wichtig, dass die älteren Landsleute die eigenen Kinder und Kindeskinde über das Schicksal der Sudetendeutschen und unsere berechtigten Anliegen wahrheitsgemäß informieren (dazu dient z.B. unsere Informations-CD „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“. Geradezu erschreckend ist, wenn Nachkommen von Vertriebenen davon nichts wissen wollen und sogar gegen uns Stellung beziehen. Schreiten wir in das für uns bedeutsame Jahr 2020. In diesem Zusammenhang dürfen wir Ihnen allen für Ihre immer geübte Unterstützung jeglicher Art danken und ein frohes Weihnachtsfest und glückliches und gesundes Neues Jahr wünschen! Ihre Sudetendeutsche Jugend und die mittlere Generation
Redaktion des Rundbriefs der SdJÖ und der mittl. Generation
++++
TERMINVORSCHAU DER SUDETENDEUTSCHEN JUGEND ÖSTERREICHS UND DER MITTLEREN GENERATION FÜR DAS KOMMENDE JAHR 2020:
25.1.: VOLKSTANZFEST der Volkstanzgruppe Böhmerwald Linz in Linz-Urfahr
1.2.: SCHIMEISTERSCHAFTEN der SdJÖ und SLÖ am Hochficht im Böhmerwald
15.2.: 18. BALL DER HEIMAT DES VLÖ im Hotel Wimberger in Wien
26.2.: HERINGSCHMAUS im Haus der Heimat, ab 19.30 Uhr
6.3.: BLUTSPENDEAKTION anl. der Opfer vom 4. März 1919 in Wien, Rotes Kreuz
7.3.: 15 Uhr GEDENKFEIER zum 4. März 1919 im Haus der Heimat, Wien

Die VORWEIHNACHTLICHE STUNDE IN WIEN findet am **MITTWOCH, dem 18. Dezember ab 19.30 Uhr** im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. statt. Bitte wenn möglich selbstgemachtes Backwerk und ein Häferl für den Krumbabuli mitbringen!

Unser herzlichstes Dankeschön allen Spendern und Gönnern für die uns in diesem Jahr wieder gewährten Zuwendungen und Unterstützungen! Durch Ihre großzügigen Spenden und Unterstützungen war es uns möglich, unsere schwierige und sehr wichtige Arbeit für die

junge und mittlere Generation unserer Volksgruppe zu leisten! Wir richten wieder die herzliche Bitte an Sie uns auch weiterhin tatkräftig zu unterstützen! Neben der sehr wichtigen finanziellen Unterstützung bitten wir vor allem um Ihre ideelle Unterstützung. Seit vielen Jahren werden von uns Kinder und junge Leute – und auch deren Eltern – von unseren Aktivitäten, Veranstaltungen usw. über die Sudetenpost oder über unseren Rundbrief (kostenlos!) in Kenntnis gesetzt und informiert. Wir wollen dies auch weiterhin machen, darum bitten wir Sie (bitte nur aus ganz Österreich, nicht aus dem Ausland (wir ersuchen hier um Ihr Verständnis), um Bekanntgabe der Anschriften und Geburtsdaten Ihrer Kinder und Enkelkinder (im Alter von ca. 4 bis 40 Jahre), ebenso von an unseren Problemen und an Veranstaltungen interessierten jungen Leuten auch nichtsudetendeutscher Herkunft. Ohne deren Namen, Daten und Anschriften ist uns eine erfolgreiche Zukunftsarbeit nur sehr schwer möglich – helfen Sie bitte mit und senden Sie uns diese Anschriften: An die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at. Besten Dank an Sie alle die uns hier unterstützen! Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück sowie Gesundheit im Neuen Jahr. Mit den besten landsmannschaftlichen Grüßen Ihre Sudetendeutsche Jugend Österreichs und die mittlere Generation

49. Bundesschimeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend Österreichs sowie der mittleren Generation und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich und all unserer Freunde am 1. FEBER 2020 am HOCHFICHT im Böhmerwald im Mühlviertel! Ort: Hochficht Start ist um 13.30 Uhr auf der Wenzelwiese - Treffpunkt beim Start um 13. 15 Uhr RIESENTORLAUF in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen/Frauen und Burschen/Herren) Startnummernausgabe ist um 12 Uhr im Gasthof am Ende der 1. Sektion der Reichsbergbahn (Fichtelstube)! Startgeld: Kinder bis 10 Jahre 7 Euro, alle übrigen Teilnehmer 15.—Euro (jeder erhält eine Urkunde!) 18 Uhr: Siegerehrung im Gasthof Furtmühle in St. Oswald bei Haslach Anmeldungen: mit Vor- und Zuname, Geburtsjahr (zwecks Klasseneinteilung unbedingt nötig), Anschrift und Erreichbarkeit (Tel./Fax bzw. Mail) bis spätestens 12. Jänner bei der SdJÖ und mittl. Generation, Steingasse 25, 1030 Wien. Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at. oder bei Rogelböck (17-18.30 Uhr) Tel./Fax: (01) 888-63-97. Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle oder ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Der Abschluss einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen. Hinweis bzgl. Datenschutz: Es werden keine Daten an Dritte weitergegeben ausgenommen der Vor- und Zuname sowie das Geburtsjahr zwecks Klasseneinteilung an den durchführenden Wintersportverein am Hochficht!

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

Dezember

- 6. Dezember 2019 16 Uhr **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Kuhländchen, Neutitschein u. Bärn** im Restaurant „Ka&Ko“ in Wien 9, Kinderspitalgasse 14
- 9. Dezember 2019 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2. Stock)**
- 11. Dezember 2019 15 Uhr **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Nordmähren im HdH (2.Stock)**
- 12. Dezember 2019 14 Uhr **Vorweihnachtliche Feier der Heimatgruppe Schönhengstgau in Wien** im „Gasthaus zur steirischen Jagastubn“ in Wien 1, Landesgerichtsstraße 12
- 13. Dezember 2019 15 Uhr **Weihnachtsfeier des humanitären Vereins der Schlesier im HdH (EG)**
- 13. Dezember 2019 19 Uhr **Vorweihnachtsfeier der Heimatgruppe Wien und Umgebung im HdH (2.Stock)**
- 14. Dezember 2019 15 Uhr **Vorweihnachtsfeier der Heimatgruppe Nordböhmen** in der Pizzeria „San Banditto“ in Wien 11, Grillgasse 37
- 14. Dezember 2019 15,30 Uhr **Adventfeier der Heimatgruppe Bruna Wien im HdH (2.Stock)**
- 14. Dezember 2019 16 Uhr **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Horn** im Gasthaus Blie, Robert-Hamerling-Straße 17 in Horn
- 15. Dezember 2019 16 Uhr **Literarisch-musikalischer Nachmittag der SLÖ - Landesverband Wien, NÖ, Bgld „Schlesischer Winter“ im HdH (EG)**

- 18. Dezember 2019 19,30 Uhr **Vorweihnachtsfeier der SdJÖ und mittleren Generation im HdH (2.Stock)**
 - 19. Dezember 2019 15 Uhr **Adventfeier des Kulturverbandes der Südmährer in Österreich im HdH (EG)**
 - 20. Dezember 2019 14,30 Uhr **Vorweihnachtliche Stunde der Heimatgruppe St. Pölten** im Eisenbahnerheim, Josefstraße 29 b in St.Pölten
 - 21. Dezember 2019 15 Uhr **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Böhmerwald Wien** im Gasthaus „Zum Waldviertler“ in Wien 16, Kirchsteterngasse 37
- Vorschau**
- 15. Feber 2020 18 Uhr **Ball der Heimat** im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34-36, Kartenbestellung 01/718 59 19

Veranstaltungsort HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellungen

- Bis 26. April 2020 Sonderausstellung **„180. Geburtstag Andreas Hartauer und 120. Geburtstag Hans Nachlinger“** im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr
 - Bis 3. Jänner 2020 Sonderausstellung **„Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge“** im HdH. Anmeldung SLÖ:01/718 59 19 Mo-Do 9,30 bis 14,30 Uhr
- Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen
- Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

DER 18. BALL DER HEIMAT IN WIEN FINDET AM 15. FEBER 2020 STATT

Noch sind es etliche Wochen bis zum 18. Ball der Heimat, der von den Siebenbürger Sachsen, den Donauschwaben und den Sudetendeutschen sowie allen anderen Landsmannschaften, unter der Ägide des VLÖ, gemeinsam durchgeführt wird. Dieser wird am Samstag, dem 15. Feber 2020 wieder im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel, stattfinden. Dazu sind die Vorbereitungen fast abgeschlossen, der Kartenverkauf und die Sitzplatzreservierung beginnt ab sofort. Der Eintrittspreis beträgt: für Trachtenträger, Jugendliche bis 19 Jahre, Grundwehr- und Zivildienstler, Studenten mit Studienausweis 30.—Euro, Vorverkaufskarten allgemein 35 Euro, Abendkasse 40 Euro. Karten bekommt man ab 7. Jänner 2020 in der Bundesgeschäftsstelle der SLÖ, 1030 Wien, Steingasse 25, Montag bis Freitag von 10 bis 13 Uhr. Tel.: (01) 718-59-19, Fax: (01) 718-59-23, E-Mail: office@sudeten.at. Übrigens: Die Eintrittspreise wurden nur leicht erhöht! Und im Vorverkauf spart man etliche Euros! Es gibt auch Trachtenkarten. Insbesondere sei angeführt, dass die seit den letzten Bällen sehr gute Tanzkapelle wieder engagiert wurde, die vom Walzer über den Slowfox und Boogie jedwede Melodie zum Tanz spielen wird, so wie es eben für einen schönen Ball gehört. Jung und Alt sollen ihre besondere Freude haben! Die anderen Landsmannschaften haben es geschafft, mit einer höheren Besucherzahl als bei den vorhergehenden Bällen, teilzunehmen (wovon ein Großteil jüngere Teilnehmer waren). Heuer waren wir von Seiten der Landsleute und deren Angehörigen und Freunde nicht so gut vertreten, es hätten ruhig ein wenig mehr Teilnehmer aus unseren Reihen sein können! Aus diesem Grunde ist ein guter Besuch von Seiten unserer sudetendeutschen Landsleute, deren Bekannten und Freunde sowie vor allem der mittleren und jüngeren Generation unbedingt notwendig – wir wollen doch nicht hinter den anderen Landsmannschaften nachstehen. Laden Sie Ihre Kinder und Enkelkinder sowie deren Freunde persönlich zum Ball ein!

DAZU EIN BESONDERER VORSCHLAG:
WIE WÄRE ES, WENN SIE DIESEN ALS WEIHNACHTSGESCHENK EINE EINTRITTSKARTE ZU UNSEREM BALL SCHENKEN? Wenden Sie sich vorher an die SLÖ (Telefon/Fax/E-Mail siehe oben), man wird Ihnen gerne einen Zahlschein übersenden. Mit der Einzahlung kann bzw. können dann die Eintrittskarte/n eingelöst werden. Wir ersuchen für unseren großen Ball viel Werbung zu machen! Wir rechnen ganz stark mit einer großen Beteiligung aller, auch mit Ihnen und Ihren Angehörigen! In diesem Sinne erwarten wir uns bestimmt wieder ein schönes und unterhaltsames Ballfest!

BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.
Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.
E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.
Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.
Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! **Übungsabende** finden am **zweiten und vierten Montag** jeden **Monats** (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)



Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 9.12.2019, 13. + 27.1., 10. + 24.2., 9. + 23.3., 6. (!) + 27.4., 11. + 25.5.2020**

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 1 ist der 19. Dezember 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 9. Jänner 2020. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 2:

RS: Donnerstag, 23. Jänner 2020

ET: Donnerstag, 6. Feber 2020

Folge 3:

RS: Donnerstag, 20. Feber 2020

ET: Donnerstag, 5. März 2020

Folge 4:

RS: Donnerstag, 19. März 2020

ET: Donnerstag, 2. April 2020

Folge 5:

RS: Donnerstag, 24. April 2020

ET: Donnerstag, 7. Mai 2020

Folge 6:

RS: Donnerstag, 21. Mai 2020

ET: Donnerstag, 4. Juni 2020

Folge 7:

RS: Donnerstag, 18. Juni 2020

ET: Donnerstag, 2. Juli 2020

Folge 8:

RS: Donnerstag, 23. Juli 2020

ET: Donnerstag, 6. August 2020

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Lebkuchen

Zutaten:

420 g Rohrzucker, Schale 1 Zitrone (oder von Firma VITAM Zitronenschalen-Aroma, 1 Esslöffel), 20 g Zimt, 10 g Nelkenpulver, 10 g Natron, 140 g Honig, 750 g Mehl (am besten Roggenmehl), 4 ganze Eier



Teig einige Stunden bis drei Tage rasten lassen. Vor dem Auswalken nochmals fest durchkneten. Den Teig nicht zu dünn auswalken. Hitze 160 ° C Heißluft, 10 Minuten Backzeit Kekse mit Wasser bestreichen, damit sie Glanz bekommen. Mit Mandelkernen oder Schokoglasur und bunten Streussl kann man den Lebkuchen verzieren. In einer Dose mit einem halben Apfel wird der Lebkuchen rasch weich. Die Kekse halten lange, wenn nicht die Weihnachtsmaus vorher darüber kommt....

Viel Spaß beim Kekse backen!

Christa G. Spinka-Grech

Veranstaltung der SLÖ – Landesverband Wien, NÖ. u. Bgld.

Schlesischer Winter

Eine literarisch-musikalische „Reise“ in schlesischer Mundart und Hochdeutsch



Gelesen von Hedwig Lowak, Marion Breiter und Werner J. Grüner

Wann? Am Samstag, **15. Dezember 2019**, 16 Uhr

Wo? Im Haus der Heimat (Festsaal), Steingasse 25, 1030 Wien

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVRLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00, Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG
IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Ausstellung „Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge“

Die Ausstellung, die eine **Fortsetzung** der bereits 2017 gezeigten Ausstellung im „Haus der Heimat“ darstellt, wurde am Dienstag, dem **19. November** im Festsaal (Steingasse 25, 1030 Wien) feierlich eröffnet.

Die Schau kann dann anschließend zu den SLÖ-Bürozeiten (Mo – Do von 9.30 - 14.30 Uhr) bis zum 3.1.2020 besichtigt werden.